

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,-, vierteljährlich 5,-, halbjährlich 10,-, jährlich 20,-. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Verträge, welche den Namen des Verlegers, des Druckers, des Vertriebsbüros oder des Abnehmers enthalten, sind zu richten an den Verleger, den Druckers, den Vertriebsbüros oder den Abnehmer. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Anzeigenpreise laut aufgegebenem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. — Vorgeschiedene Einzahlungen und Vorauszahlungen werden nach Möglichkeit befreit. — Anzeigen in den ersten 10 Tagen bis nachmittags 10 Uhr. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abnehmer ist verpflichtet, den Vertrag durch Klage einzusehen, wenn er die Abrechnung in Konten nicht erhält.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 192 — 93. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Sonnabend, den 18. August 1934

Des Führers Ruf an sein Volk

„Mich beherrscht nur ein Gedanke: Deutschland!“

Im großen Sitzungssaal des Hamburger Rathauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitag abend die nachstehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten. Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie so oft der Wunsch als Vater des Gedankens Vate stand. „Schwere Narben in Deutschland“, „drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf zwischen Partei und Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches über die Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange sühnende Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Öffentlichkeit in und außer Deutschland zu verwirren, um schließlich zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres Beiträgen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gebürtet worden! Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als so.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Ämter verkündete, tat sie nichts anderes als was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal aus gesehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsche, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorsehung gedankt, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses wahren Vaters der Nation ablegen durfte.

Daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gültige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigsten Schritt der Neuformung des deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Ehre zuzufügen! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Das Recht, eine so fähige Auffassung auszusprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald läufigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird!

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverleierter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für sie aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Nation schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals ver-



sucht, sie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß befeuert, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen.

In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wankend geworden. Ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zuleistete überzeugte war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Tritt der anderen Namenlosen zu marschieren! (Stürmischer Beifall.)

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk ausgerissen und in innere Fronten zerlegt.

Die deutsche Nation erschien den von wilden Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich sonatisch und blutig bekämpfende Massen, Parteien und Stände. Was Millionen andere taten, habe ich ebenfalls getan.

Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker
Die Zeit des Verfalls.

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch schrecklichere werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem inneren Zerfall verurteilt und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkstörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten Klassenmäßig bestimmte Einstellungen, die statt einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachließen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konfraktion unseres Verfassungsliebenden, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volkrechte die Nation einer vererbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tat-

fällige Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes.

Anzulänglichkeiten, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren.

Die Folgen sind katastrophale gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem so reichlicherem Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinstampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt!

Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel? Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von 7 oder 10 verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja, ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Tausend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien ja wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn man müßte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie dann überhaupt erst ins Leben rief? Nein!

Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet. Sie brüht nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer.

Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll. Die Folgen katastrophale. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zerstört und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein so unermeßlich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann.

Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, sondern er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden übersteht, ausbleibt oder ausläßt. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht beim Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie ich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie auch mit in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgendeine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Blumen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird verfallen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist klar, daß die politische Zersetzung eines Volkstörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist.

Wiederholung der Hamburger Kundgebung

am Sonnabend über alle deutschen Sender
Die Reichsfernleitung teilt mit: Die großen Hamburger Kundgebungen vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm & Loh, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses, werden am Sonnabend von 20 Uhr bis 22,30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft! Denn sowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuführen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Und wehe, wenn ein Staat zugegen ist, der sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen“ deklarieren. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsgruppen, sie wird damit die Vielerlei einseitiger Wirtschaftsinteressen und damit unfähig, über den verhandlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der einzelnen die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen.

Staats-, nicht Interessenpolitik!

Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volke.

Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller vertritt.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer werden die Entscheidungen sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regime nicht von 30 oder 40 Parteien ihre Instruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem wird es in seinen Entscheidungen und Maßnahmen genau so gerissen sein wie seine parlamentarischen Auftraggeber.

Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber gegenwärtig will, muß wagen. Freilich: wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Rechte griffe tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt, große Entscheidungen zu fassen und zu treffen, muß selber auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitunter tausenden Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute Pariazen, zärrische Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! (Stürmischer Beifall.)

Das Trümmerfeld.

Je größer daher die Aufgaben, um so untauglicher ist dieses System. Es zögert keine verantwortungsbewußten Menschen, sondern verängstigte Hasen oder flüchtige Schieber. Es läßt jede Persönlichkeit, es läßt jede Initiative und läßt jede Leistung!

Tatsächlich steht denn auch der Verfall der deutschen Volksgemeinschaft und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Lauf weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verdrängt wurde.

Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Verlöbe des Verfalls zu geben. Sie ist Ihnen noch in Erinnerung!

Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel an Kultur vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist.

Aus der Birnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache: Zwei geistige Auffassungen trugen in unserem Volk miteinander, die sich beide als hart genug erweisen hatten, unzählige Menschen bewußt oder unbewußt in ihren Sinn zu ziehen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl in einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im gesamten ihnen als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschienen. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Recht hinzugeben. Das Entscheidende war nun, daß die Verursacher oder sich berufende Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verkochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von der Arbeiterschaft der Hand bewohnt, die nationale von der Arbeiterschaft der Sitten. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich absehbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden.

Auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterschaft in der organisierten Arbeiterschaft der Faust den Totfeind und umgekehrt desgleichen steht.

Das drohende Schlimmste war daher auch nicht ein Überwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verhärtung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinanderhaltung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrte uns das Beispiel der religiösen Spaltung.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich, wie Millionen andere, am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Helme der zurückkehrenden Soldaten bot, und das sah ich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnen. Nur eine kleine Clique internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie von ihm lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begründen. Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf das tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unglücklichen Opfer Millionen braver Menschen vergeblich waren.

Ingegriffen dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteienwelt einzutreten, die meiner



Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Dies waren die Überlegungen, die mich beherrschten:

Wenn der Nationalsozialismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Arbeiter sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Rasse der Innebürgen die Beziehung zur Masse des Volkes endgültig verlor, und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen.

Der große Erneuerungsplan.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten.

Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben schloß, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszuwischen und es hier Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen.

Ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Überprüfung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ in einer einseitigen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die schwerbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt bösartig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlos Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem als läufigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erkenntnisses.

Denn daß die Überwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Lebenskampf unseres Volkes bewiesen.

Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Krieges bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrecht zu erhalten. Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erodern. Wenn es aber einer Überwindung der Kleingläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die:

Meine Herren Zweifler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Wort als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre wertere Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne der Wohlhilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und erstickten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird.

Rein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verachteten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Befähigung dieser Entwicklung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Und weiter können so viele nicht verstehen, daß man eine solche Zusammenfügung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten hin vollziehen kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen, und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes. Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden.

(Langer, anhaltender Beifall.)

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft. Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachwies und versichert, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun um so weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erscheinende Ziel zu erreichen. Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schaar bester Kämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Sentimentalität und Freizug in ewig unermüdlicher Arbeit einbringen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der ermessen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen und aufzunehmen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit. All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entziehen über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Segalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab. Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Mache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Beifall.)

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee 200 und 300 Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterschaft tätig sind, und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt.

Wer will ein Ziel fassen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat!

(Stürmischer, anhaltender Beifall.)

(Fortsetzung der Rede im 2. Blatt.)

Ein Volk
Ein Wille
Ein Führer
Ein Ja!

Die große Rede des Führers in Hamburg

(Fortsetzung von der zweiten Seite.)

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Ich habe es daher gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was verbessert werden kann, wird durch Bessere ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Verwirklichung empfehlen. (Beifall.)

Ich möchte dich, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen.

Denn ich gestehe freimütig, daß mich in diesen fünfzehn Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder etwa eines Standes allein berührten, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. Was wir daher immer wieder an Opfer fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein sorgföhrigster Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Leistungen der Entschlossenheit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein.

In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich. (Lebhafter Beifall.) Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Anhaltender Beifall.) Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besserwissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. Ich habe in meinem Leben dreizehn Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern im positiven Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. (Beifall.)

Es wird keine Handlung gegeben, für die ich nicht mit Kopf und Beifall vor diesem Volke einstehe. (Beifall.)

Allein, ich darf zumindest dann vor diesem Volk das gleiche Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unterdrucker auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schwitze seines Angesichts abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wälzte, mit keiner anderen Beschäftigung als herumzunörgeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Lebhafter Beifall.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angerebet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen bedrängt und befröhlicht? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen! (Stürmischer Beifall.)

Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gehaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt.

Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu bequatschen und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, verträge ich nicht. (Beifall.) In diesem Staate soll jeder irgendwie mitsprechen und -schaffen. In diesem Staate soll es kein Recht auf Nörgeln geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. 99 Prozent aller berufsmäßigen redseligen Kritiker werden schweigend im Moment, wenn man sie einlädt,

ihre besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen! (Lebhafter Beifall.) Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer solchen Zerlegung wende, dann geschieht es, weil ich als

das wichtigste für die ganze Zukunft die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation ansehe.

Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volke eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Mittel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. (Beifall.) Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Interessengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiliche und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist, wie für den anderen.

So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Lasten und Abgaben das Reich erhalten, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen.

Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann um so nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist. (Anhaltender Beifall.)

Leistung der Staatspolitik.

Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft; militärisch von der Armee. Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundfähigkeiten Weltung zu verschaffen, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die nationalsozialistische Partei, der einzige Waffentträger des Reiches die Wehrmacht ist. Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft! (Beifall.)

An der Aufrechterhaltung dieser Konstitution muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Ausschandelsgeschäften und Schiedungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von den nörgelnden Tageskritikern und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Zerrümpeln in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist. Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Beifall.)

Diese Konstitution aber gibt zugleich dem Volke die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen.

Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

1. Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Lebhafter Beifall.) Das deutsche Volk wird, geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann verteidigen. (Beifall.)
2. Die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung

des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Anhaltender Beifall.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Stürmischer Beifall.) Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates, genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Großer Beifall.)

Es ist daher auch klar, daß die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom vereinigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein fachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte. Millionen Deutsche, die vorher aus tausendföhrigen Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch angezogen mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe.

Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, aber gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. (Großer Beifall.)

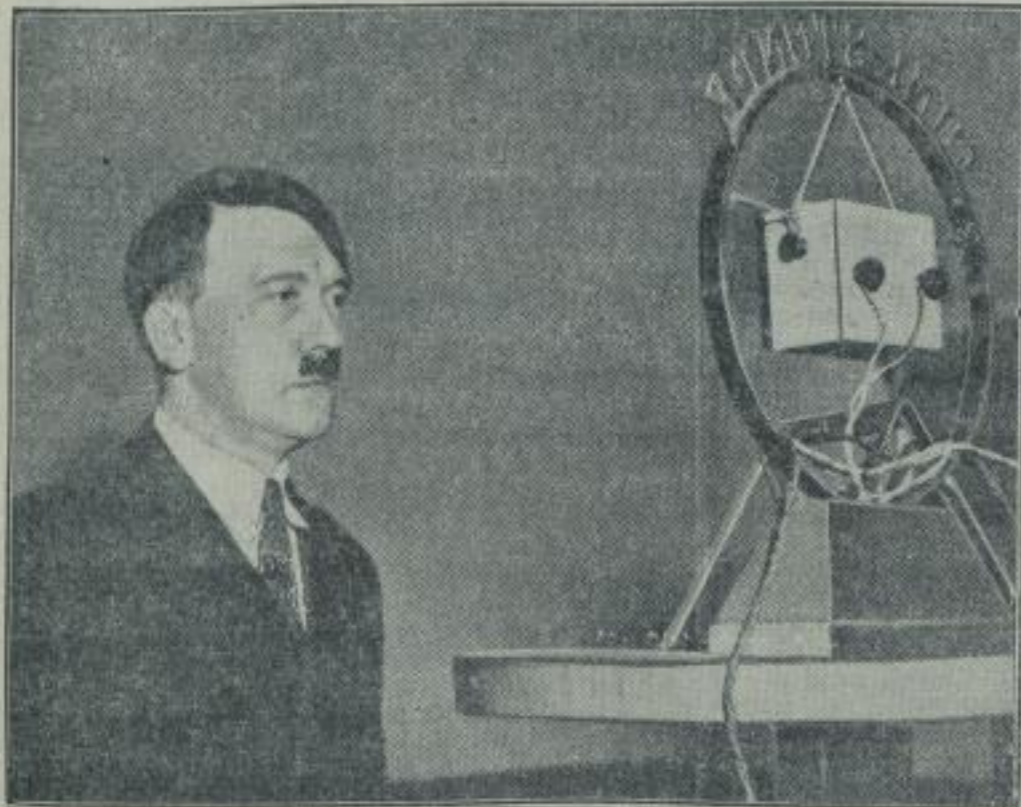
Ich werde dabei nicht von dem Grundgesetz ausgehen, auf unwissende, weil nur verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Beifall.)

Im übrigen — wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundzüge unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

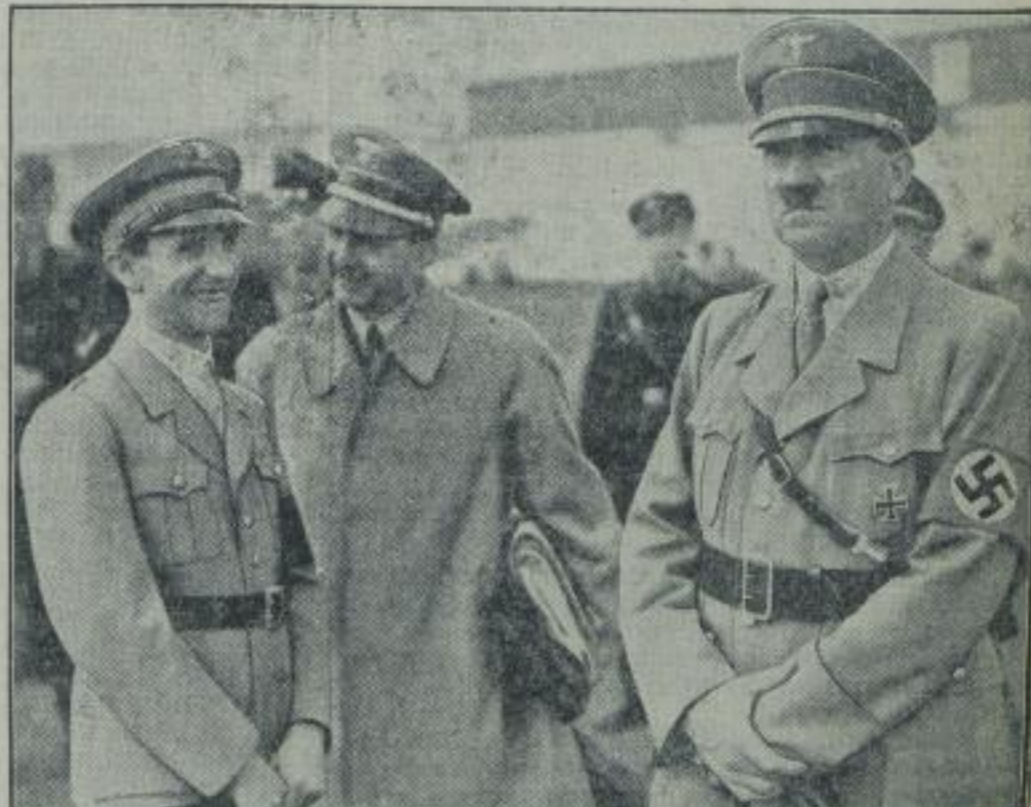
Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leber und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist, und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Glededungen der politischen Organisation, der SA., SS., dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Sämeltiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu betätigen und zu führen. Ihre Moralauffassung muß unsterblich und zu führen. Ihre Moralauffassung muß unsterblich und zu führen. Ihre Moralauffassung muß unsterblich und zu führen. (Starker Beifall.)

Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen. (Anhaltender Beifall.)

So wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA. und SS.-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben. Der nationalsozialistische Staat bekennet sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrech-



Der letzte Appell des Führers



Der Führer und seine Getreuen.

Vor der Abfahrt des Führers zu dem Staatsbesuch nach Hamburg gelang dem Photographen auf dem Berliner Flughafen Tempelhof der Schnappschuß: Der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und dem Reichspressechef Dr. Dietrich.

Der Staatsbesuch des Führers in Hamburg

Die Hansestadt im Festgewand.

Das Flugzeug des Führers, die „D 2600“, traf am Freitag um 13.20 Uhr über dem festlich geschmückten Hamburger Flughafen ein, auf dem sich Zehntausende eingefunden hatten.

Nach glatter Landung entstieg der Führer zusammen mit Dr. Goebbels und den übrigen Herren der Begleitung dem Flugzeug, begrüßt von Reichsstatthalter Kaufmann, den Spitzen der Reichswehr und der Reichsmarine, der SS, und SA, usw. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der aufgestellten Ehrenkompagnien und Ehrenfahnen sowie der Abteilungen der SA, des BDM, des Jungvolks usw. ab. Sodann begab er sich von den Zehntausenden begeistert umjubelt, durch das Flughafengebäude nach dem Platz vor dem Flughafen, von wo aus der Führer mit seiner Begleitung die Fahrt zur Stadt antrat.

Schon schon am Vorabend des Führerbesuches die Hansestadt Hamburg ganz im Zeichen des großen Ereignisses zu stehen, so hatte sich das farbenfrohe Bild in der Nacht noch gewaltig verhärtet.

Kein Haus war ohne Fahnen, Wimpel und Girlanden.

Alle Straßen, die der Führer auf seiner Fahrt durch die Stadt berührte, waren mit Girlanden, die sich von Mast zu Mast ziehen, eingefaßt. Die Balkenfenster und Wägen der Straßenbahn waren völlig in Grün eingebettet. Am Eingang der Rothenbergstraße, über deren Mitte in Abständen von 100 Meter riesige Fahnenkreuzfahnen wehten, war

eine große Ehrenpforte errichtet, von deren freudigen Rot das Hoheitsabzeichen in Silber leuchtete. In den Straßen, an deren Häusern außer Flaggen- und Girlandenschmuck auch nationale Symbole angebracht waren, sahen schon seit acht Uhr morgens begeisterte Menschen.

Die Schiffe über die Toppfen geklagt.

Über Nacht hatte das Linienschiff „Schleswig-Holstein“ an den St.-Pauli-Landungsbrücken festgemacht, dem der Führer am Nachmittag einen Besuch abstattete. Das Hafensbild war unvergleichlich schön. Alle vor Anker liegenden Schiffe, aber auch die kleineren Fahrzeuge, Barkassen, Schlepper und Fährboote hatten die Wimpelkette aufgezo-gen.

Triumphfahrt durch die Stadt.

Kurz vor zwei Uhr läuteten die Glocken aller Kirchen. Mit einem Male kam Bewegung in die Massen: die Arme fliegen hoch, Helmrufe drängen näher und näher; mit einem Orkan der Begeisterung

wurde der Führer, der im ersten Wagen stand, empfangen. Lautstimmig drach sich an den Häuserwänden das Echo der Helmrufe. Mit erhobener Rechten dankte der Führer. Auch Dr. Goebbels, der im zweiten Wagen folgte, wurde mit hitzigen Helmrufen empfangen.

Neben dem Sieg heil auf den Führer erklang immer wieder auf der ganzen Fahrt durch die Stadt brausend das „Ja!“, das begeisterte „Ja“ der Hamburger, das begeisterte „Ja“ des deutschen Volkes. Über das sehen und miterleben durfte, dem ist nicht bange um das deutsche Volk und seinen Führer.

Und dann begann die Fahrt durch das 14 Kilometer lange Menschenpalast.

Wer hätte dem kühlen Hamburger solch einen Enthusiasmus und solch eine Begeisterung zugeirnt. Hier erleben wir, wie sie mitgerissen werden von der Wucht des Augenblicks, überall an den hohen Fronten wimmelt es von Menschen, an allen Fenstern, auf den Dächern, auf den Straßen.

Das Herz Hamburgs und das Herz des deutschen Handels hat hier dem Führer eine überwältigende Ovation bereitet.

Um 2.15 Uhr betritt der Führer das Rathaus, geleitet von Gauleiter Kaufmann und Bürgermeister Frogmann, um zunächst noch einige Besprechungen abzuhalten.

Wolff Hitler ist kein mit Gewalt dem deutschen Volk aufgedrungenen Diktator, sondern der vom gläubigen Vertrauen und von der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutschlands

Der Führer und Reichskanzler wurde im Amtszimmer des Regierenden Bürgermeisters im Rathaus von diesem willkommen geheißen. Ein geschichtlicher Augenblick für die alte Hansestadt, als des neuen Reiches Führer seinen Namenszug in das Goldene Buch Hamburgs einzeichnet. Danach hielten Reichsstatthalter Kaufmann und der Regierende Bürgermeister Frogmann kurze Begrüßungsansprachen an den Kanzler. Der Führer dankte mit warmen Worten und Wünschen für die Stadt Hamburg. Nach dem historischen Empfang verläßt der Führer mit seiner Begleitung das Rathaus. Als er auf der Schwelle erscheint, schwillt der Jubel der Hunderttausende erneut zum Orkan an.

Der Führer im Hafen.

Um 16 Uhr setzt sich der Wagen des Führers zur Fahrt nach dem Hafen in Bewegung. 3.600 Marine-S.A. bilden Spalier hinunter bis zur riesigen Überfahrbücke. Dort liegt das Linienschiff „Schleswig-Holstein“, dem der Besuch des Führers gilt. Im Hafen ist ein riesiges

Gewimmel von Barkassen, Loggern, Booten, Dampfern, alle bis auf den letzten Nag gefüllt mit froh gestimmten Menschen. Oben an der Seewarte auf den Bastionen sind ebenfalls die Wälle mit Menschen übersät. Auf den Türmen, auf den Dächern, auf den Decks der Schiffe, überall Tausende und aber Tausende, Zehntausende von Menschen. Vizeadmiral Lindau begrüßt den Führer und geleitet ihn zur „Schleswig-Holstein“.

Fünf Wodenschläge einer Turmuhr hallen von der Stadt über den Hafen. Da, mit einem Male verläßt der Führer die „Schleswig-Holstein“, worauf ihn die Barkasse hinüberführt zu Blohm u. Voß. Der erste Salutschuß der „Schleswig-Holstein“ donnert über den Hafen. In dieser Sekunde heulen tausend Sirenen auf. Sämtliche Schiffe im Hafen, alle Fabriken Hamburgs grüßen mit Sirenen den Führer.

Bei der Belegschaft von Blohm & Voß.

Am Helgen 9 der Werk hat die gesamte Belegschaft der Werk Auffstellung genommen.

Aus allen Betrieben und Werkstätten sind die Angehörigen des Betriebes herbeigeeilt: die Ingenieure und Konstrukteure in ihren weißen Kitteln, die Arbeiter in ihren blauen Anzügen. Die Schweißer in den braunen, eng anliegenden Kitteln, die Schutzbrille noch auf der Stirn. Der Inhaber der Werk und der Betriebszellenobmann begrüßen den Führer. Unter den immer wieder auflackernden Heil-Rufen der Arbeiter befreit der Führer die Barkasse und nun geht die Fahrt zurück zu den Anlegebrücken von St. Pauli. Von St. Pauli aus geht dann die Fahrt den gleichen Weg zurück, am Rathaus vorbei, durch die Wundenstraße zum Hotel „Atlantia“, wo sich die Menge ganz besonders dicht gestaut hat.



Der Führer bei den alten Kämpfern

Die Stimme aus dem Marschallturm.

„Hindenburg hat sich stets zu Hitler bekannt.“

Der Sohn fordert im Sinne seines Vaters das „Ja“.

Oberst von Hindenburg, der Sohn des verewigten Feldmarschalls, sprach zur Volksabstimmung folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit hellem Dank im Herzen sehe ich hier.

Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterland und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an alle die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichsten Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg.

Führer und Volk

haben diesen Tag zu einer so wunderbaren sechsten Ehrengeworden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefer Ergriffenheit bewegt hat.

Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wurzeln!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weichselstunde in der Garnisonstraße zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine

ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers

erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergelunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm beauftragten weislichen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1 1/2 Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Geseh ausgesprochenen Übertragung des Amtes von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!“, und es war das letzte Bild seines reichen Lebens, daß er den Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So bringt vom Marschallturm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzertrennbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!“

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehre und Geltung zu bringen.



Bildbericht von der Ankunft des Führers in Hamburg.

Links oben und unten: der Führer schreitet die Fronten der Ehrenformationen der Reichswehr und der Verbände auf dem Hamburger Flughafen ab — rechts: der Führer wird in der alten Hansestadt herzlich willkommen geheißen.

Turnen, Sport und Spiel.

Do. Wilsdruff. Nachdem die Spielpause vorbei ist, wird morgen der Spielbetrieb wieder aufgenommen. Eine 1., 2. Alte Herren-, Jugend- und Knabenfußballmannschaft geben an den Start. Die Handballmannschaft ist infolge Spielermangel gänzlich eingegangen. Wir hoffen und wünschen, daß die Spieler und Mannschaften auch im neuen Spieljahr den Verein und unsere Heimstätte würdig vertreten. An unsere Anhänger, die wie überhaupt an alle Sportinteressenten richten wir die Bitte, unseren heimischen Sport auch ferner durch regen Spielbesuch zu unterstützen.

Morgen finden folgende Spiele statt. **Wilsdruff 1.** — **TSV. „Frisch auf“** Dresden-Kleinmachwitz Schulmannschaft. Beginn 1/4 Uhr Sportplatz Reiskner Straße. Die Wilsdruffer Elf tritt sich wieder auf ihre alten Spieler, also Berger, Puschke, Höfker II, Gänzel, Kerner, Kunze, Edardt, Dittrich, Fuchs, Scholz I und II, Leibiger und Busch. Nur der sympathische Passold ist nicht mehr dabei. Er ist wieder in seiner Thüringer Heimat. Man darf gespannt sein, wie sich unsere Repräsentanten das erste Mal wieder schlagen werden. Die Gäste werden es ihnen bestimmt nicht leicht machen.

Wilsdruff's Jugend trägt ihr erstes Spiel auswärts aus und trifft sich mit Niedergorbitz Jugend um 1/2 Uhr am Reichschießplatz in Obergorbitz.

Do. Grumbach. Handball. Am Sonntag, den 19. August, beginnt die Spielabteilung (Handball) ihre Herbstspiele mit dem Freundschaftsspiel Grumbach 1. gegen SC. 04 Freital 2. Vorm. 9 Uhr in Freital am Windberg. Beide Mannschaften werden sich einen äußerst scharfen Kampf liefern, doch dürfte der Sieger Freital heißen.

Do. Klipphausen-Sachs. Der Td. Klipphausen-Sachsener eröffnet die Saison mit zwei Spielen gegen die ESV Freital. 14 Uhr trifft die zweite Elf auf ESV, 2. Anschließend 15.30 Uhr stellt sich die erste Mannschaft der 1b von ESV zum Kampf. Beide Spiele in Klipphausen. **Br.**

Saarland-Treue-Staffel.

Wenn in der Zeit vom 20.—26. August die Saarland-Treuestaffel gelaufen wird, die keinen Gou und keinen Bezirk des Deutschen Reiches unberührt läßt, dann wird die Welt aufhorchen müssen und Deutschland seine Bewunderung nicht verjagen können.

Dier findet sich turn- und sportstrebige Jugend eines Landes zu einer Kundgebung und einem gemeinsamen Werke zusammen, das keinesgleichen vergeblich in der Welt sucht. Welche Ausmaße dieser Lauf hat, sei mit wenigen Zahlen wiedergegeben.

Mit 150 000 Läufern stellt die Saarland-Treuestaffel selbst den im Jahre 1925 von der Deutschen Turnerschaft durchgeführten Hermannslauf noch in den Schatten, der nur etwa 135 000 Läufer beanspruchte.

Genau wie die Teilnehmerzahl ist auch die zurückgelegte Strecke von fast unvorstellbarem Ausmaße. Die ganze Staffel, die sich ja bekanntlich aus 10 Hauptläufen und mehr als 30 Nebenläufen zusammensetzt, durchläuft ein Gebiet von insgesamt 17 000 Kilometern; dies ist in der Praxis eine Entfernung von Neapel über Europa (Madrid) bis an die Ostgrenzen Sibiras, etwa bis Peking.

Den hiesigen Bezirk 4 Dresden-Bauhen berühren der Hauptlauf 3, Ausgangspunkt Hochwald führt über Zittau — Bauhen — Dresden — Riela — Seerhausen hier erfolgt die Uebergabe des Stabes an einen Läufer des Bezirkes 1 Leipzig. Die Oberleitung für diese Etappe hat Bezirksvorsitzmann Hennig und 2. Hilfsleiter als Unterstabsleiter. Von Dresden bis Riela wird der Stab durch Schwimmer und Ruderer weiterbefördert. Hier hat die Oberleitung Bezirksvorsitzmann Heintze.

Die Nebenläufe nehmen folgenden Weg:

1. Gelling — Dippoldiswalde — Freiberg — Frankenberg — Chemnitz;
2. Hellendorf — Berggießhübel — Pirna — Dresden;
3. Schwanitz — Königsbrunn — Ottendorf-Odrilla — Dresden;
4. Ebnitz — Schandau — Königstein — Pirna — Dresden;
5. Kamenz — Pulsnitz — Großröhrsdorf — Radeberg — Dresden;

6. Reizen — Rosten — Töben — Burgen.

In Dresden wird von 11—12 Uhr eine Kundgebung auf dem Adolf Hitler-Platz stattfinden.

Bergmeisterschaft in Somsdorf. Am Sonntag, dem Schlußtag der Leipziger Weltmeisterschaftswocde, führt der Bezirk 4 keine diesjährige Bergmeisterschaft auf der 3,5 Kilometer langen Bergstrecke Somsdorf—Somsdorf aus. Die Zahl und die Güte der abgegebenen Nennungen ist recht erfreulich ausgefallen. Insgesamt 40 Fahrer, 24 Junioren und 16 Jugendliche, werden auf den vom Publikum gut übersehbaren Serpentin des Somsdorfer Berges um den Titel eines Bergmeisters kämpfen. Leider werden Rennen dieser Art viel zu selten gefahren, als daß man etwas Rahgefühles über den Ausgang der Meisterschaft voraussagen könnte. Gegenüber dem Vorjahre ist zu bemerken, daß die typischen Bahnfahrer vom AC, Excelsior und Verein Dresdner Rennfahrer nicht mit von der Partie sind, sondern daß sich diesmal vor allem die Straßenfahrer um den Meistertitel bemühen. In Abwesenheit des Vorjahrsregers Herr Köhler sind bei den Junioren vor allem zu nennen der Bezirksmeister Kurt Haase (VDA), der Saxonia-Preis-Sieger R. Seltsmann (ebenfalls VDA), Altmeister R. Stöbe (VDE) und Lippelt (Saxonia); aber auch Piesch (Excelsior) und die beiden VDA-Mitglieder Schatz und Eise werden ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Man darf auf jeden Fall gespannt sein. Bei den Jugendlichen fallen uns die Namen der drei VDA-Fahrer Sachs, der die Zwischenentscheidung zum „Ersten Schritt“ gewann, Hubricht und des routinierten Bahnfahrers Lieber auf. Zu rechnen haben diese drei vor allem mit dem Dritten des Vorjahres Gerhard Günther vom Touristikklub Freiberg und Schulze (Saxonia). Zu beachten ist, daß das Rennen nicht, wie im vergangenen Jahre, in Vorläufen und einem Endlauf ausgetragen wird, sondern mit Einzelstart in Abständen von einer Minute. Start 9 Uhr in Somsdorf; Ziel in Somsdorf.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Vorläufige Festsetzung der Hektolitergewichte für Weizen und Roggen

(Pr.) Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat gemäß der RDD zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 eine Anordnung erlassen, in welcher mit sofortiger Wirkung bis zum 15. September 1934 die Naturalgewichte für Weizen und Roggen wie folgt festgesetzt werden: Roggen mit 72 Kilo im Hektoliter, Weizen mit 76 Kilo im Hektoliter, jeweils gesunde, trockene Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit der Ernte 1934 und hiesige Herkunft vorausgesetzt.

Dresdner Börse vom 17. August. Zum Wochenschluß verkehrte die Börse in feierlicher Haltung. Sächsische Weizenhandlung gewannen 4, Schubert & Salzer 3,5, Eidamer 2,5, Reichsbank 2,5, Bohlen & Brauer 2,5 Prozent. Baugner Brauerei kühnten 2 und Marienberger Molkerei 4 Prozent ein. Verein. Photo Genüsse 5 RM niedriger. Anleihen und Pfandbriefe lagen fest.

Leipziger Börse vom 17. August. Die Freilagerbörse zeigte eine feste Grundstimmung, die aber auf das Geschäft ohne Einfluß blieb. Weizen 4 Prozent höher ergebnislos gesucht. Chromo Kaiser, Schubert & Salzer und Knack gewonnen je 2, Kaiser und Schönbart je 1,5 Prozent. Schmeider verloren 1,5 Prozent. Freitische kamen mit 12, Thüringer Salinen mit 28 Prozent wieder zur Notiz. Renten waren bei kleinem Geschäft gut gehalten.

Dresdner amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 17. August. Weizen faßt, drei Dresdner Mühlenhandlungen, despr. 76 Iq 197; Feinpr. 28 191, 28 193; Roggen drei Dresdner Mühlenhandlungspreise 72 Iq 159; Feinpreis 11 135; 11 133; 11 131; Sommergerste vierzeilig neu 165—170; zwitzeilig neu 190—200; Wintergerste früh, zu Brauwedern 200—215; sonstige 180—195; Futtergerste gel. Erzeugerpreis 6 156; 6 7 151, Daser gel. Erzeugerpreis 5 11 151; 5 7 146; Weizenmehl Type 700, Höchststaßgehalt 0,820, Preisgebiete: 4 27,50; 3 27,25; 2 27; Weizenmehl Type 563, Preisgebiete: 4 29,50; 3 29,25; 2 29; Roggenmehl 11 22,25; 11 22,25; 11 22; Erdnussmehl Type 100, hell 20,70—21,50; Erdnussmehlfutter 100proz. hell 20,40 bis 20,80; Sojabohnenfutter 45proz. extrahiert 17,40—17,70; Maiskeime 14,60—14,80; Traubenkernöl 15,40—15,70; Jodieröl 16,20—16,60; Kartoffelflocken mit Sud 18,70—19; Weizenmehl M. S. — ; Melköl 36—37; Weizen 23,50—25; Lupinen blau zur Saat 12—19,50; gelb zur Saat 23—24.

Woffener Produktentwürfe am 17. August 1934.

Weizen, hiesiger alt 76 Kilo 9,55; Roggen bliesiger neu 7,85; Futtergerste 7,80; Braugerste 9,80—10,20; do. Zweilig 9,20—9,50; do. Aellig Industrie 8; Hafer neu, Augustfeinpreis 7,55; Weizenmehl Type 403 0,41% mit 20% Auslandsweizen 12,37%; Type 790 41,70% inländ., Bäderpreis 12,37%; Bäderpreis 12,37%; Type 997 0,75%, Bäderpreis 12,37%; Roggenmehl inländische inkl. Sud 6,60—6,90; Weizenkleie grob 6,60—6,80; Maiskörner Kapota 11,00; Kartoffeln neu Mindestpreis 3,50; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,20; do. Preßstroh 1,30; Heu in Ladungen neu 5,25—5,75; Butter ab Hof 0,65—0,70; Kartoffeln Pfund 0,05—0,06; Gebundstroh 2,20; Preßstroh 2,30; Eier Stück 0,08—0,10; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,75.

Getr. Preise für Speisekartoffeln für die Zeit ab Donnerstag, den 16. August 1934 bis auf weiteres. Der für Speisekartoffeln gültige Preis beim Erzeuger im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat) ist 3,50 RM je 50 Kilogramm.

Amliche Berliner Notierungen vom 17. August. Berliner Börsenbericht. Die letzte Börse der Woche brachte Erwartungsgemäß keine Belebung des ohnedies sehr stillen Geschäftes. Insbesondere gilt dies für das börsennotierte Publikum, das kaum noch Ausdrück an den Markt geleistet hat. Das Geschäft beschränkte sich daher fast ausschließlich auf kleine Transaktionen der Rufflie. Bei alledem ist die Grundstimmung unverändert freundlich. Am Geldmarkt trat noch Abwertung des Reichs eine leichte Entspannung ein. Die Monatskassengeldsätze wurden jedoch bei unverändert 4 bis 4 1/2 Prozent belassen. Im Verlauf setzte ziemlich spontan eine Belebung an den Aktienmärkten ein, die zum Teil beachtliche Kurssteigerungen zur Folge hatte. Am Rentenmarkt hielt das Geschäft zwar in sehr engen Grenzen, doch blieb der Standton weiter freundlich, was auch kurzfristig in leichten Steigerungen zum Ausdruck kam.

Devisenbörse. Dollar 2,45—2,48; engl. Pfund 12,62 bis 12,65; holl. Gulden 169,75—170,07; Tanz. 81,74—81,90; franz. Franc 16,50—16,54; schwed. 81,67—81,83; Belg. 58,91—59,03; Italien 21,60—21,64; schwed. Krone 65,07—65,21; holl. 66,34 bis 66,40; norweg. 63,42—63,54; dän. 10,44—10,46; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,67—0,67; Spanien 34,33—34,33.

Getreide-Großmarkt Berlin. Hafer ist härter angeboten, besonders in schlechteren Qualitäten (60 Kilogramm Hektolitergewicht), die Nachfrage nimmt aber alles herauskommende Material glatt auf. Auch Futtergerste weiser gesucht. Die Marktlage für Roggen ist aussehend.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (RM. S.)	
Weiz., märk. fr. Berl. 199,00	Weizen-Ende 790: Preisgebiet
Weiz., märk. fr. Berl. 200,00	V 26,25, VI 26,35, VII 26,45,
Geestlicher Erzeugerpreis für VIII 26,55, IX 26,65, X 27,25	die Preisgebiete) 23, V 188, V 20,65, VI 20,75, VII 20,90,
23, VI 189, 23, VII 190, VIII 21,05, IX 21,25, X 21,65	23, VIII 191, 23, IX 193, Stiele in Markt für 100 kg
23, XI 195	—
Rogg., märk. fr. Berl. 159,00	Roggen-
R. V (VIII) 148 (151) + 4 3/4	Stielen in Markt für 100 kg:
R. VI (IX) 149 (153) + 4 3/4	Haar 310,00
R. VII (X) 150 (155) + 4 3/4	Reinfaat —
Merke fr. Berl. ab Stat.	Vittoriaerbf. 27,00—31,00
Brau., ste. 205-215 196-208	KL Gersten —
Brau., aut 194-204 185-195	Futtergersten 15,00—16,00
Commer.,	Reinfaat 10,50—11,50
mittel — —	Niederböhmen 10,50—11,50
Winter,	Weizen 7,50—7,90
zweizeil. 179-190 170-181	Lupine, blau 7,00—7,90
vierzeil. 172-177 163-168	Lupine, gelbe 10,00—11,00
Industrie,	Erbsen —
Futter (gef. Erzeugerpr.)	Reinfaat 37% 8,80
Preisgebiet: V 148, VI 149,	Erdnuss 60% 8,60
VII 151, VIII 154, IX 156	Erdn. 20. do. 8,95
Gaser fr. Berl. ab Stat.	Traubenkernöl —
deutscher	Solafolrot —
Gesell. Erz.-Preis	40% Hambg. 7,90
S. IV (XI) 142 (151)	do. Stettin 8,10
S. VII (XIII) 148 (154)	Kartoffel 8,60
S. X (XIV) 149 (156)	do. fr. Berl. 9,20
Nicht 100 kg in RM. fr. Berlin	

*) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 3 Mark. Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

Die Berliner Wollnotenierungen wurden im Verkehr zwischen Wollerei und Großhandel für einen Zeitraum einseh. Verpackung ab Station wie folgt festgesetzt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, keine Wollnoten 127 Mark, Wollnoten 123 Mark. Raubbutter entsprechend niedriger.



Und Hugh Crompton, der dicht neben ihr hockte, sah sie Frau mit lachenden Augen an. Er freute sich dieser Gestalt, die ihm gehörte. Er spielte mit Violas Händen, küßte ihre Handflächen und jeden einzelnen ihrer Finger. Wählich zog Viola seinen Kopf zu sich herüber, umfaßte ihn mit beiden Händen und küßte den Mann heiß und lange, daß ihm beinahe der Atem ausging.

Hugh Crompton war nicht wie Violas anderen Anbeter. Er zeigte ihr wohl, daß sie ihm gefiel; aber er geriet nicht in Verzückung, wenn sie ihn liebte. Er war nicht aus seiner Ruhe zu bringen, und diese ruhige Gleichgültigkeit mochte es gewesen sein, die Viola für ihn entflammte hatte. Hier war sie die Verlangende, die Hingekiffene. An der kühlen Zurückhaltung dieses Mannes zerbrach ihr eigenwilliger Wille, scheiterte ihre Herrschaft.

Hugh Crompton war ein grundankündiger Mensch. Es tat ihm leid genug, daß Bert West, den er immer geschätzt hatte und von dessen Beziehungen zu Viola er nichts ahnte, unter Anklage des Nordverdrachts stand. Er wußte wohl, daß Viola gegen ihn ausgesagt — das hatte sich nicht verheimlichen lassen; aber er war überzeugt davon, daß Viola schwerwiegende Beweise für seine Schuld hatte, die sie ihm aus irgendeinem Grunde verschwiegen.

Viola hüte sich wohl, ihm den wahren Grund für ihre Handlungsweise anzuvertrauen. Sie konnte nicht anders, sie mußte Bert West vernichten. Es machte nichts aus, daß sie jetzt einen anderen Mann liebte. Es ging nur

darum, diesen einen, der sie verschmäht, Konflikt wegen gedemütigt hatte, zugrunde zu richten. Das andere, das neue Leben konnte erst dann beginnen.

Wenn sie aus Hannover zurückkam, blieb sie einige Stunden für Crompton unsichtbar. Sie war dann immer so voll Haß, so voll Rachsucht, daß er sicher etwas gemerkt hätte. Und sie wußte: Wenn er ihr befohlen hätte, ihre Aussage zu widerrufen, ihr Unrecht gegen Bert West auszumachen — sie hätte es tun, hätte auf ihre Knie verfallen müssen. Weil sie das nicht wollte, mußte sie alles vermeiden, was Hugh Crompton den richtigen Weg zeigen konnte...

Viola fuhr mit einem leichten Schrei in die Höhe, als — mitten im süßesten Liebespiel mit Crompton — die Tür aufging und ihr Bruder mit Speier das Zimmer betrat.

Crompton dagegen verlor auch in diesem Augenblick nicht seine Ruhe. Gerade daß er Violas Hand aus der seinen ließ, um sich erheben und die Herren begrüßen zu können. Von Verlegenheit war bei ihm keine Spur.

„Was soll das heißen, Paddy? Wieso kommt es, daß du auf einmal dastehst? Ich habe gar nicht gehört, daß es an die Tür geklopft hat.“

„Das kann ich mir schon denken, daß du das nicht gehört hast, Viola. Du warst so so intensiv beschäftigt. Es tut mir leid, daß ich dich gestört habe.“

Er maß ihre Erscheinung mit einem erstaunten und mißbilligenden Blick und fuhr fort:

„Sag mal, Viola, findest du nicht, daß deine Kleidung für eine junge Witwe ein wenig reichlich auffallend und bunt ist? Solltest du gar keinen Hausanzug besitzen, der ein wenig dezent ist und trotzdem sich der eigenartigen Situation, in der ich dich antraf, anpassen würde?“

„Du sollst nicht immer Moral predigen, Paddy; das mag ich nicht. Ich weiß sehr wohl, was ich für mein Witwenamt schick; aber es wird sicher niemand kümmern, welche Hausanzüge ich trage. Dieser hier war ja weder für dich bestimmt noch für Ingenieur Speier, sondern nur

für Hugh, den ich dir hiermit als meinen Verlobten vorstellen möchte...“

Patrick war bei diesen Worten zurückgefahren, während Speier leichenblau geworden war.

„Ja — Viola — das verstehe ich nicht. Dein Verlobter? Du hast dich verlobt, jetzt, kaum daß dein Monat ist? Nehmen Sie es mir nicht übel, Crompton! Ich habe wirklich nichts gegen Sie einzumenden; aber ich begreife Violas Herzlosigkeit nicht. Gut, Sie beide mögen sich gern haben, und ich verstehe auch, daß Sie es eilig hatten, sich die Frau Ihrer Liebe zu sichern. Aber Viola kann doch nicht heute von einer Verlobung sprechen — sie, die behauptet, ihren Mann heiß geliebt zu haben, seinen Tod rächen zu müssen.“

Auf der einen Seite spielt sie die Mäherin ihres Mannes, auf der anderen Seite ist sie sich schon einig, wer sein Nachfolger werden wird. Eines davon kann nicht wahr sein.

Und dann, Viola, da ist noch etwas! Nachdem Crompton dein Verlobter ist, kann ich doch vor ihm sprechen — nicht wahr? Ingenieur Speier hat mir vor einer Stunde gesagt, daß er dich liebe und daß er das Gefühl habe, du erwidertest seine Liebe. Er sagte mir, daß er hoffe, dich zur Frau zu bekommen; natürlich wollte er erst an die Frage denken, wenn das Trauerjahr vorbei sei. Hast du Ingenieur Speier so über deine Gefühle zu ihm und zu Crompton im unklaren gelassen, daß er sich solche Hoffnungen machen konnte?“

Speier, der der ganzen Szene fast geistesabwesend beigewohnt hatte, hob jetzt den Kopf, da er auf Violas Antwort wartete.

„Es tut mir leid, Patrick, wenn Speier sich falsche Hoffnungen gemacht hatte. Er war mir ein guter Freund; als etwas anderes habe ich ihn nie betrachtet.“

Speier sagte auch jetzt noch nichts. Er machte nur eine leichte Verbeugung und wußte das Zimmer verlassen.

Patrick machte ein paar Schritte auf ihn zu, hielt ihn zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Gruppenführer Scheymann zur Volksabstimmung

Gruppenführer Scheymann hielt am Freitag über die Deutschen Sender folgende Ansprache:
Der Führer hält, was er versprochen. Immer wieder stellt er sich dem deutschen Volk zur Wahl. Diesen Entschluß und Mut bringt nur der Staatsmann auf, der in nicht zu überbietender Sorge zu jeder Stunde seines Lebens für die Sicherung der Zukunft seines Volkes alles tut.

Nach heroischem Einsatz an den Fronten des Weltkrieges kämpfte der Führer über ein Jahrzehnt mit Erbitterung und Mühsal um die Macht im Staat. An dem Tag, an dem dieses Ziel legal erreicht war, steigerte der Führer die von jedem Volksgenossen beobachteten jahrelangen phantastischen Leistungen erneut. Das schien schier unmöglich, und doch ist es eine geschichtliche Tatsache. So, wie der Führer immer der erste Diener seiner Bewegung war, so war er es auch als Staatsmann vom ersten Tag an.

Einmalhundert Jahre führt der Führer jetzt unser braves Volk. Er blieb der Alte, er ist des deutschen Volkes بهتر und treuer Kamerad in guten und in schlechten Tagen. Wenn die Not am größten, ging er am sichersten voran. Wenn volkschädigende Fehler sich zeigten, er brannnte sie aus bis auf den Grund. Der Führer ging stets den richtigen Weg. Er begann mit der Säuberung in den eigenen Reihen. So nur dient ein genialer Staatsmann seinem Volk am besten. Wer im nationalsozialistischen Staat Führer sein will, muß dem Volk mit diesem Beispiel vorangehen.

Die Sorge um das Wohlergehen des deutschen Volkes ist im Führer das oberste Gesetz. Die Wahrung der Volksinteressen war, ist und bleibt des Führers erster Leitsatz.

Durch den Führer fand Deutschland seine Achtung und Ehre wieder, in dem Führer wurde unserem Volk die deutsche Seele wiedergegeben. Mit dem Führer gewann das deutsche Volk das Vertrauen der Welt zurück. Nach langen Jahren bitterster Schande wird Deutschland in der Welt wieder geachtet. Mit berechtigtem Stolz kann jeder sich wieder Deutscher nennen. In dieser Wertescheidung des deutschen Menschen, seiner Werte und Leistungen, liegt der beste Garant für die Zukunft Deutschlands.

Am Sonntag, 19. August, treten wir erneut an die Wahlurne. Mit offener Stirn befragt der Führer als Staatsmann sein Volk über sein Vertrauen zu ihm. Wir SA-Kameraden erfüllen am Sonntag zuerst unsere Pflicht. Wir wollen die allen Kampfgenossen des Führers sein und es auch beweisen. Der Führer soll sich auf uns verlassen können. Nach bitteren Wochen grenzenloser Enttäuschung soll er wieder Freude haben an seiner SA. In der Pflichterfüllung gehen wir voran, wie es in den Zeiten des schwersten Kampfes war. Wir wollen des Volkes treueste und beste Kameraden sein.

Deutsche Männer und Frauen, die ganze Welt schaut am Sonntag auf den Führer und das deutsche Volk. Zeigen wir uns alle dieser Beachtung würdig. In geschlossener Einheit, wie nie zuvor, muß dieser Tag uns vorfinden.

Der Führer ruft!
Am Montag soll die Welt wissen, daß der letzte zum Appell erschien für Deutschland. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Die Kameraden des NSDAP (Stahlhelm), Landesverband Sachsen, werden angewiesen, ihrer Wahlpflicht am Sonntag, 19. August, bis Mittag nachzukommen. Kameraden, es geht um Deutschland, für das ihr als Frontsoldaten mit dem Einsatz von Gut und Blut gekämpft habt.

Ein Frontsoldat ruft Euch am 19. August erneut auf zum Einsatz für die Freiheit und Größe von Volk und Reich. Euer Gewissen gibt Euch den Befehl zu folgen. Dieser Befehl sei Euch heilig! Befehmt Euch Mann für Mann zum Führer!

(gez.) Hauffe, Führer des Landesverbandes Sachsen des NSDAP (Stahlhelm).

Der Bundesführer des Sächsischen Feldkameradenbundes, Fabis, erläßt zum 19. August folgenden Aufruf:

Dem Sächsischen Feldkameradenbund widmete unser nun zur großen Krone eingegangener Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg zum 9. Bundestag im Jahre 1932 den Wahlpruch: „Die Treue ist das Mark der Ehre!“ Danach zu handeln als Soldat und als Bürger war uns Selbstverständlichkeit. Die sächsischen Feldkameraden hielten Treue zu Volk und Führer. Am 19. August gibt jeder Feldkamerad sein Ja unserem Führer Adolf Hitler!

Sänger und Sängerrinnen im Sängergau Sachsen!
Das deutsche Volk — erinnert sich an kommenden Sonntag, den 19. August 1934, seiner Pflicht, dem Befreier aus dieser Not seinen Dank abzustatten.

Wir Sänger und Sängerrinnen danken dem Führer, daß unser langgehegter Wunsch für Zusammenfassung aller das hohe Kulturgut des deutschen Liedes pflegenden deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im einheitlichen Zusammenschluß in dem deutschen Sängerbund Erfüllung fand. Wenn unser Führer und Kanzler Adolf Hitler in seiner genialen Kräfteentfaltung für den Aufstieg seines deutschen Volkes bisher mehr als 15 Millionen Kilometer Wegstrecke zurücklegte, dann sind 500 oder 1000 Meter, die wir am kommenden Sonntag bis zur Wahlurne gehen, nur ein kleiner bescheidener Teil unserer ihm schuldenden Dankeschuld.

Wir müssen deshalb die Ersten an der Wahlurne sein und die ersten in die Urne klatternden „Ja“-Stimmen, sie sollen von seinen Sängern und Sängerrinnen abgegeben werden.

Ein Volk, ein Führer, ein Vaterland! Dem Führer Adolf Hitler dankenswerten Herzens unser „Ja“!
Heil Hitler!

Die Führung des Sängergaus 20 (Sachsen) NSB (gez.) Dr. J. J. Hartwig, Sängergauführer.

Aufruf der „Deutschen Christen“

(apr.) Die Landesführung der Volksmissionarischen Bewegung Sachsen „Deutsche Christen“ erläßt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August:
Der 19. August soll in der Reihe der großen Entsch-

eidungstags unserer Nation erneut beweisen, daß das deutsche Volk die Wende der Zeit begriffen hat und ein neues Volk werden will. Das neue Deutschland des Dritten Reiches läßt sich nach dem Willen des Führers nur bauen mit den Kräften des Nationalsozialismus auf dem Boden eines positiven Christentums. Wir „Deutschen Christen“ sind uns unserer von Gott gegebenen Aufgabe im Dritten Reich bewußt. Darum bekennen wir uns am kommenden Sonntag mit unserem „Ja“ einstimmig zum Führer als dem Garant einer besseren Zukunft unseres Volkes und bezeugen damit zugleich unseren Glauben an die nationalsozialistisch geprägte volkverbundene Evangelische Kirche des Dritten Reiches.

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse für Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als „Ja-Stimmen“ gewertet werden, sondern dem großen Befehlsmittler für den Führer am 19. August verlorengehen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß wie bei jeder Wahl, wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. als Volksgenosse und Volksgenossinnen sind abstimmungsberberechtigt, die vor dem 19. August 1913 geboren sind, und deren Namen in den Wahllisten enthalten sind.

Mit Adolf Hitler in die deutsche Zukunft!

Am 19. August wird das deutsche Volk auf Wunsch unseres Volksgenossen Adolf Hitler zur freien Volksabstimmung antreten und darüber entscheiden, ob es die Vereinigung der Kreise des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in der Person des Führers gutheißt.

Schon heute bestehen keinerlei Zweifel darüber, daß durch das Befehlsmittel des deutschen Volkes die beiden höchsten Staatsämter in der Hand des Führers Adolf Hitler vereinigt werden, des Mannes, der mit starker, fester und friedenswilliger Hand die Geschicke der deutschen Nation führt. Das deutsche Volk wird am 19. August im Bewußtsein an die überwältigende Entschlossenheit, die es vor zwanzig Jahren in den Tagen des Beginns des Weltkrieges in so erhebender Weise zum Ausdruck gebracht hat, wie ein Mann antreten und die Nachfolgerschaft des höchsten Reichsamtles dem Manne anvertrauen, der Deutschland einer lichten Zukunft entgegenführt wird.

Die deutschen Berufsbeamten marschieren in den Reihen ihrer Volksgenossen, die am 19. August ihre Ja-Stimmen abgeben, im gleichen Schritt. Sie hatten mit der Abgabe der Ja-Stimme dem Führer Adolf Hitler den Dank ab dafür, daß er das deutsche Berufsbeamtenamt eingegliedert hat in die Front aller derjenigen, die am Wiederaufbau Deutschlands tätig mitarbeiten können. Sie leben in dem Führer das erstrebenswerte Vorbild für den Leistungsakt: Alles für Deutschland!

Jeder deutsche Berufsbeamte stimmt am 19. August in voller Überzeugung mit Ja!

Es geht hiermit der Appell an meine Berufs kameraden, schon in den Vormittagsstunden ihrer Wahlpflicht zu genügen und damit den Wahlbeauftragten ihre große Inanspruchnahme an diesem Tage zu erleichtern.

Die deutschen Berufsbeamten, die Diener des deutschen Staates, marschieren mit Adolf Hitler in die deutsche Zukunft!

(gez.) Paul Schaaf, V.d.A. Gauamtsleiter des Amtes für Beamte der NSDAP, Gau Sachsen, und Gauwart des Reichsbundes der Deutschen Beamten e. V., Gau Sachsen.

DD und NS-Hago

Die Oberste Leitung der DD, NS-HAGO, teilt mit: Im Zuge der Neuorganisation der deutschen Wirtschaft wird eine Vereinheitlichung des Verbändewesens auch im Handel durchgeführt. Um eine einheitliche Wirtschaftsentwicklung zu ermöglichen, ist es notwendig, alle Betriebe organisatorisch zu erfassen. Es ist daher in verschiedenen Sparten die Zwangsmitgliedschaft zu Wirtschaftsverbänden angeordnet worden.

Durch die pflichtgemäße Zugehörigkeit und die dadurch verbundene Beitragspflicht ergeben sich naturgemäß Härten, die von der Partei seit langem beobachtet werden. Die Partei will auf jeden Fall verhindern, daß den Volksgenossen im Einzelhandel, die auch heute noch alle schwer um ihre Existenz zu ringen haben, eine untragbare Belastung zugemutet wird. Die NS-HAGO als die Parteiorganisation auf dem Abschnitt „Handel und Handwerk“ ist bereits mit den in Frage kommenden Wirtschaftsverbänden des Handels in Verbindung getreten, um hier eine tragbare Lösung zu finden. Es soll unbedingt vermieden werden, daß eine Überbelastung der Beitragsleistungen eintritt, die eine Überlastung bedeutet und damit auf die Wirtschaftsentwicklung hemmend einwirkt. In Kürze kann mit einer endgültigen Lösung dieser Frage gerechnet werden.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes.

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen Erich Schmidt aus Dresden wegen Verbrechen nach dem Volksterratsgesetz. Schmidt hatte als Anhänger vom „Tausend-Mark-Winter“ vorjährig seine in fremdländischer Geldwerte umgeleitete Ersparnisse nicht angezeigt, sondern wider besseres Wissen grundtätlich verschwiegen. Die Verhandlung ergab deutlich die Schuld des Angeklagten, der als Verleitet für seine Geheimnisse einen Klumentopf gewährt hatte. Schmidt erhielt ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus, hundert Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Seine Wahrheitsliebe verhinderte eine härtere Bestrafung.

Immer wieder wird durch Verbreitung von Hefeschritten versucht, die NSD-Anhänger und somit die ganze Organisation zusammenzubringen. Immer sind es kleine Gruppen von allen Konstanten mit einem „Unbekannten“ als Leiter, der über mehrere Boten hinweg die Schriften an die Verteilungsstelle gelangen läßt. Ein solches Gruppenbildeten die Leipziger Kurt Kießling, Walter Thümmel, Erich Jähnichen, Albert Weier und Frieda Jork. Von einem „Unbekannten“ hatte Kießling ein Bündchen bekommen, ohne Ahnung von dem Inhalt! Es an Thümmel zur Weitergabe an Jähnichen weitergegeben, der einen Teil der Druckschriften an Weier

weitergab und den anderen zu Hauswirtschaftlichen Diensten. Weier wiederum versorgte Frieda Jork mit dem kommunistischen Material. Die Angeklagten waren geländig; es erhielten Jähnichen zwei Jahre, Weier ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, Frieda Jork ein Jahre drei Monate, Thümmel ein Jahr und Kießling neun Monate Gefängnis, wovon allen zwei Monate Untersuchung an gerechnet wurden.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 19. bis mit 28. August.
Opernhaus. Bis mit 25. August geschlossen.
Schauspielhaus. Bis mit 1. September geschlossen.
Albert-Theater. Bis mit 31. August geschlossen.
Komödienhaus. Täglich abends 8.15 Uhr: Frischer Wind aus Kanada. Deutsche-Bühne-Karten in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, und an der Abendkasse.
Reißens-Theater. Geschlossen.
Central-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Die Kog im Sad. (Schauspiel Maria Paudler mit Ensemble). Deutsche-Bühne-Karten in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, und an der Abendkasse.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 19. August.
Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 333,5.
6.15 bis 8.15: Aus Hamburg: Sinfonkonzert. * 8.20 bis 9.00: Aus der St.-Annen-Kirche in Annaberg: Orgelkonzert. * 10.00 bis 10.30: Das ewige Reich der Deutschen. * 12.00: Musik. Übertragung vom Augustinuskloster in Leipzig. * 13.00: Aus Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. * 14.00: Wetter und Zeit. * 14.05: Das Programm der Woche. * 14.15: Deutsches Bauernium. Bauer und Volkstum. * 15.00: Gdte und Kavierstücke von Franz Schubert. * 15.40: Für die Jugend: Albert Harrel. * 16.00: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. * 17.30: Gefasene Strapfen. Eine heitere Geschichte. * 17.55: Aus Operetten. Das Funfhorchester. * 19.25: Zeitfunk. * 19.30: Funfbericht vom Umland um die Sechsweltmeisterschaft über 100 Kilometer. * 20.00: Vom Deutschlandfender: Abendkonzert. Übertragung aus den Funfhausen. — Dazwischen: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.50 bis 24.00: Nachtmusik.

Montag, 20. August.
Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 333,5.
5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Funfgymnastik. * 6.25: Aus Köln: Morgenkonzert. Das Kachener Streichorchester. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funfgymnastik. * 8.20 bis 9.00: Schallplatten. * 9.30: Werbenaechrichten mit Schallplattenkonzert. * 10.00: Unterhaltungsmusik. Das Funfhorchester. * 12.00: Nachrichten und Zeit. * 12.10: Wetterbericht. * 12.20: Für den Bauer. * 12.30 bis 14.00: Aus Köln: Mittagskonzert. — Dazwischen 13.15 bis 13.25: Nachrichten und Zeit. * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.15 bis 14.25: Die Juppeter Waboper. * 15.20: Für die Jugend: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 17.10 bis 17.30: Deutscher Gelf — Deutscher Mensch: Heinrich Braun, ein Juidaner Arzt. * 17.30 bis 17.50: Klaviermusik. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 18.00: Gumbinnen 1914. * 18.20: Bunne Stunde. „Jedes Tierchen hat sein Wäckerchen.“ * 19.25: Die sächsischen Wäckerchen des 16. und 17. Jahrhundert. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00 bis 24.00: Aus Berlin: Reichsfender: Übertragung aus der Funfhausenstellung: Kundfunfseherwettbewerb. — Dazwischen 22.20: Nachrichten und Sportfunk.

Deutschlandfender.

Sonntag, 19. August.
Deutschlandfender: Welle 1570,7.
6.10: Tagesbrud. * 6.15: Aus Hamburg: Hamburger Sinfonkonzert. * 8.00: Stunde der Schelle. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. Deutsche Lührer. * 8.25: Deutsche Feierstunde. Führer und Volksgenossenschaft. * 9.45: 1000 Orchideenarten blühen. * 10.15: Aus Berlin: Wettervorhersage. * 10.30: Funfhilfe. * 10.30: Sperrzeit. * 11.00: Rundlandschaft. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Mein Seinemehr zum Gedächtnis (Schallplatten). * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Aus Hamburg: Musik am Mittag. Das Orchester des Reichsfenders Hamburg. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 14.00: Kinderunterhaltung: Vechvogel und Gluckfönd. * 14.05: Eine Viertelstunde Schach. * 15.00: Tempo, Tempo! (Schallplatten). — Dazwischen: Schlußberichte der Europameisterschaften der Schwimmer in Magdeburg. * 16.00: Übertragung aus der Funfhausenstellung: Vundes Nachmittagskonzert. * 18.00: Hörbericht aus der Funfhausenstellung. * 18.20: Stunde des Landes. „Der Brautraub“. Ein lustiges Spiel um einen alten bayerischen Bauernbrauch. * 19.00: Pianeremann meint... * 19.30: Reichstaktisch! Länderkampf Deutschland-Schwed. — Tennis-Länderkampf Deutschland-Rumänien. — Radiokleisterschaften. * 20.00: Übertragung aus der Funfhausenstellung: Unterhaltungskonzert, veranstaltet vom Reichsfender Köln. — In den Pausen: Abstimmungsresultate. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsresultate. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00-05: Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes mit Bekanntgabe der Abstimmungsresultate.

Montag, 20. August.
Deutschlandfender: Welle 1570,7.
5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funfgymnastik. * 6.15: Tagesbrud. * 6.20: Aus Hamburg: Morgenkonzert. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Vorbereitungen für die Frau. * 9.00: Funfhilfe. * 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Deutsches Volkstum: Peter Hofegger — ein österreichischer Heimatdichter. * 10.50: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Funfhilfe. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00: Aus der Funfhausenstellung: Musik am Mittag. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Deutsche Länze und Vieher (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmanzeige. * 15.00: Wetter- und Hörfenberichte. * 15.15: Von deutscher Frauenkunst. * 15.40: Werkstunde für die Jugend. * 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Die frühlichen Funf. * 17.00: Zeitzeichen, birtuole Stücke für Klavine (Schallplatten). * 17.30: Bücherstunde: „Die Verehrung des deutschen Arbeiters“. * 17.45: Wäffer und ihre Gärten. * 18.05: Hatendeutsche Vieher. * 18.25: „Dorf an der Ocker“. Ein Funfbild zwischen Strand und Leuchtturm. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Gott grüße das ehrende Handwerk. * 19.45: Kurznachrichten des Radiosen Dienstes. * 20.00: Reichsfender: Übertragung aus der Funfhausenstellung: Kundfunfseherwettbewerb. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Die Sportzeitung. * 22.30: Deutscher Seewetterbericht. * 22.45-24.00: Fortsetzung des Abends aus der Funfhausenstellung.

Der Mensch als Kraftwerk.

Waherlangen und Holzlagen. — Die Hausfrau leistet so wie ein Tischler. — Glykogen stärker als Dynamit.
Von S. Soldenhoff-Wien.

Jahr für Jahr ziehen sich die Fugen eines Durchschnittsmenschen etwa zehn Millionen Mal zusammen und dehnen sich eben so oft wieder aus; im gleichen Zeitraum schlägt das Herz rund vierzig Millionen mal und pumpt dabei eine Menge Blut durch unsere Adern, mit der man 50 große Eisenbahnwagen füllen könnte. Diese und viele ähnliche Leistungen vollbringen unser Körper, ohne daß wir uns irgendwelchen Kraftaufwandes bewußt wären. Natürlich ist es klar, daß ein solcher Kraftaufwand vorhanden sein muß, wie wir ihn ja auch spüren, wenn wir irgend eine besondere körperliche Leistung vollbringen. Den Vorgang, durch welchen unser Körper die ihm zugeführte Nahrung in Energie und Gewebe umsetzt, bezeichnen wir als Stoffwechsel oder Metabolismus, wobei wir unter basalem Metabolismus den Kraftaufwand verstehen, der erforderlich ist, unsern Organismus im Ruhezustande „in Gang zu halten“.

Nachdem einmal die Höhe dieses basalen Metabolismus bestimmt ist, macht es keine Schwierigkeiten mehr, die für besondere Leistungen erforderliche zusätzliche Energie zu messen. Es gibt dafür drei Wege: Man kann die Menge des eingeatmeten Sauerstoffs oder die der ausgeatmeten Kohlendioxid oder schließlich auch die der frei gewordenen Wärme bestimmen.

Derartige Messungen sind neuerdings mehrfach angestellt und haben zu aufschlußreichen und oft überraschenden Ergebnissen geführt. So hat der finnische Forscher Lagerstedt — mit Robert C. Martin in „Popular Science“ mitteilt — den Kraftaufwand beim Tanzen untersucht und gefunden, daß man bei dem erstzuliefernden bei uns längst der Vergessenheit verfallenen Charleston so viel Kraft aufwendet wie beim Holzlegen, bei der polnischen Mazurka so viel wie beim Ringen und daß selbst ein Mensch von durchschnittlichem Gewicht, der einen Wiener Walzer tanzt, genügend Wärme abgibt, um 5 Liter Wasser vom Gefrierpunkt aus zum Kochen zu bringen.

Auch die Kraftaufwendung der Hausfrau ist unter den gleichen Gesichtspunkten studiert worden. Man hat gefunden, daß die Wäsche am meisten Energie erfordert, während Fegen mit einem Besen ebenso wie Sägen nur halb so anstrengend ist. Insbesondere dürfte die Tagesleistung einer Hausfrau der eines Tischlers oder Anstreichers kaum nachstehen. Das Steigen von Treppen erfordert fünfzehnmal mehr Kraft als das Gehen zu ebener Erde. Bemerkenswert ist auch, daß durch eine reichliche Maßzeit die Wärmeerzeugung des Körpers sich um 40 v. H. steigert und sich zwölf Stunden lang über der Normale hält.

Der Körper verbrennt Nahrung und gibt die bei der Erzeugung von Energie entstandene Wärme frei. Als Maß der Energie brauchen wir daher die Kalorie, womit wir die Wärmemenge bezeichnen, die erforderlich ist, um ein Kilogramm Wasser bei einer Atmosphäre Druck um einen Grad zu erwärmen. Ebenso mißt man Nahrungsmittel in Kalorien, um ihren Wert als Energieerzeuger zu bestimmen.

1700 Kalorien sind nun erforderlich, um die Maschinerie unseres Körpers in Betrieb zu halten, wenn wir den ganzen Tag ruhig im Bett liegen. Arbeiten wir am Schreibtisch, so brauchen wir 2500 Kalorien, während der Landarbeiter deren 3500 nötig hat, der Teilnehmer an einem sechs-Tage-Radrennen aber nicht weniger als 10 000.

Die chemischen Apparate, die innerhalb unseres Körpers den Nahrungsmittel-Brennstoff in Energie umwandeln, arbeiten auf geradezu erstaunliche Weise. Jeder Muskel stellt gewissermaßen ein Kraftwerk im Kleinen dar. Er nimmt Zucker auf, der ihm durch das Blut zugeführt wird, und wandelt ihn in Glukose um, einen weichen säureförmlichen

Stoff, der für späteren Bedarf aufgespeichert wird. Glykogen bildet nach dem englischen Nobelpreisträger Hill eins der wirksamsten Chemikalien; die in ihm zusammengehaltene Energie ist annähernd viermal so stark wie die des Dynamits. Ein Gramm enthält genug potentieller Kraft, um 1000 Kilogramm zwei Meter hoch zu heben.

Der Vektor, der seine Zeitung umblättert, vermag dies nur dank dem Glykogen. Jede der unzähligen Muskelfasern unseres Körpers ist mit dieser tierischen Stärke geladen. Ein vom Gehirn längs der Nervenbahnen ausgehender Befehl führt in weniger als dem hunderttausendsten Teil einer Sekunde in jeder der betroffenen Zellen zu einer chemischen Reaktion: Das Glykogen wandelt sich mit einem Schlags zu Milchsäure, welche die Muskelgewebe zu gemeinsamen Zusammenzucken anregt. Im nächsten Augenblicke aber schon verwandelt von den roten Blutkörperchen herbeigeführter Sauerstoff drei Viertel der Milchsäure wieder in Glykogen zurück, während das letzte Viertel durch Oxydation verbrannt wird. Die Muskeln sind dann zu einer neuen Zusammenziehung bereit.

Für jedes Gramm Milchsäure, das sich bei körperlicher Betätigung bildet, werden, wie der schon erwähnte Dr. Hill ermittelt hat, 370 Wärmekalorien erzeugt. Ruht der Muskel dann wieder, so tritt das Umgekehrte ein: 370 Kalorien verschwinden, während ein Gramm Milchsäure in Glykogen zurückverwandelt wird. Der Läufer, der 100 Meter in Höchstgeschwindigkeit zurücklegt, produziert etwa 30 Gramm Milchsäure. Entsprechend groß ist auch seine Ermüdung nach der vollbrachten Leistung, denn Ermüdung und Milchsäure sind beinahe gleichbedeutende Begriffe. Im Blute erschöpfter Athleten hat man 45mal so viel Milchsäure gefunden wie in dem ausgeübten Menschen.

Ein Kurzstreckenläufer, der 100 Meter in Rekordzeit zurücklegt, entwickelt dabei, wie Messungen gezeigt haben, zwischen sechs und achtzehnmal Pferdestärken. Der überwiegende Teil davon wird gebraucht, um die inneren, durch die Bewegung der Arme und Beine entstehenden Widerstände zu überwinden. Auch das Abstoppen am Schluß des Laufes verzehrt Kraft. Wie ein Versuch ergab, braucht ein Läufer zum Abbremsen am Schluß seines Laufs ebensoviel Energie, wie für weitere vier Meter in Höchstgeschwindigkeit erforderlich gewesen wären.

Bei der Ausnutzung des ihnen in Form von Nahrung zugeführten Brennstoffes zeigen sich die Muskeln als ungemein wirtschaftliche Maschinen. Eine moderne Dampfmaschine verwertet höchstens 15 bis 20 v. H. der ihr zugeführten Energie, d. h. für je 100 in ihrem Kessel verbrannte Kalorien an Brennstoff leistet sie 15 bis 20 Kalorien mechanischer Energie. Bei Benzinmotoren steigt die Leistungsfähigkeit auf 20 bis 25 v. H., bei Dieselmotoren bis zu 35 v. H. Die Muskeln eines trainierten Athleten aber bringen es bis zu 40 v. H.

So erstaunlich diese Leistungen sind, sie werden in der Tierwelt noch bedeutend übertraffen. Schon die Muskeln eines Affen sind vergleichsweise drei bis viermal stärker als die des Menschen. Bewunderungswürdiges findet man aber vor allem bei den Reptilien. Versuche an Mistläusen haben gezeigt, daß ein solches Tier das 80fache seines Gewichtes zu schleppen vermag, während andere Käfer, die weniger als ein Gramm wiegen, nahezu 100 Gramm zu heben imstande sind. Sätze ein Mann von 140 Pfund Gewicht die entsprechende Stärke, so könnte er 25 große Kraftwagen von je 25 Tonnen Gewicht aufeinander türmen und auf seinem Rücken davontragen!

Eine Tube Grün.

Skizze von Werner Bibaso.

Tio Juan und Afeitado, der „Rasierte“, — so hieß er, weil ihm am ganzen Schädel kein einziges Haar mehr wuchs, weder an den Augenbrauen noch an den Wimpern, geschweige denn als Bart, seit ihm eine Pulverstrichlampe das Gesicht versengt hatte, — die beiden also bildeten ungefähr die Spitze alles Aüßerordentlichen, das die bolivianischen Grenzen unsicher machte. Weder die Viehhändler, die über die Grenze kamen, noch die Kaufleute oder die Gutbesitzer blieben ungeschoren, falls sie ihnen vor die Revolvermündungen kamen, und das traf sich ziemlich häufig so, man brauchte nur etwas nachzuweisen. Bei den Viehhirten und Gutsarbeitern lohnte sich die Mühe erheblich weniger, höchstens dann, wenn sie mit guten Silberpfeifen zum Jahrmarkt ritten.

„Auch eine Ameise legt ein Ei, und ist doch nur ein so kleines Tier!“ pflegte der „Rasierte“ zu sagen, womit er ausdrücken wollte, daß man auch an den kleinen Summen nicht achtlos vorübergehen solle. Diesmal jedoch sprachte er nur einen verächtlichen Fuch aus und ließ die beiden Schmetterlingsfahner, die am Ende des Feldwegs aufgetaucht waren, unbehelligt ziehen. Wegen einer einzigen Fliege in der Flucht geht man noch nicht den ganzen Schnaps aus. Und der Tag sollte noch mehr bringen, so hoffte er.

„Verdammt, wir warten jetzt schon drei Tage lang auf diese Mißgeburt eines Juweliers, und nun wird es bereits dunkel —“ sagte Tio Juan mißgelaunt und holte sein Zigarettenpapier hervor. Agergerlich schlug es ihm der andere aus der Hand. Hinter dem Felstein lag leichtes Aufgetreppel und das Klappern von Steinen näher. „Verdammt — zwei Reiter!“ Enttäuscht sahen die beiden zwei riesige Strohhüte auftauchen, von unten jedoch durch die glimmenden Punkte der Zigaretten beleuchtet; fast genau die gleichen Maultiere ritten sie, hatten dieselben Paddelchen und ...

„Verdammt!“ stöhnte der Rasierte. — „Maler! Malbrüder!“ und forderte gleichzeitig für alle Fälle die fremden Reiter auf, ihre Hände hochzunehmen. — „Stafelreiter und Malleinwand barmenten links und rechts an den klappigen Maultieren herunter, auf einigen Büchern klebte noch die frische Lackfarbe, nach Terpentin roch es und Seini, und die beiden Jungen da nahmen so bereitwillig ihre Hände hoch, daß man ihnen den Verus gerne glauben mochte. Kunstmalerei — ein Zeichner und ein Bildner — Kunstmalerei statt des Juweliers, auf den sie gewartet hatten!

Tio Juan ließ die beiden von ihren Maultieren heruntersteigen. „Also der Deutsche, das sind Sie?“ ertöndigte er sich mißtraulich. Der Angeredete nickte mit dem Kopf. „Und der andere ist aus Bolivien? Sehr erfreut, daß Sie mir auch einmal die Ehre geben, wirklich sehr erfreut.“ — „Neben kein Ge-

sicht war es plötzlich wie eine Erleuchtung gebliffen. Auch der „Rasierte“ schien erfreut, denn er brummte sein Lieblingslied. „Dann sind Sie also nur im Nebenberuf ein Maler — so ähnlich wie wir selber unseren hatten Beruf nur als Nebenbeschäftigung betrachten?“ wandte er sich endlich an den Bolivier. „Nun, macht nichts, wenn sich der Caballero nicht auf seinen Hauptberuf besinnen kann, Juweliere sollen manchmal recht verdrießlich sein, zumal, wenn es sich um wertvolle Brillanten handelt.“ — sagte er entschuldigend hinzugrimste, daß sich sein Gaunergesicht in tausend lüsterige Falten legte.

„Wenden wir sie etwas an die Leine legen und nachschauen...“ entschied Tio Juan und schnürte die Maler handgerecht zusammen. Doch es fand sich nichts, rein gar nichts, was nach Gold oder Silber, geschweige denn nach Brillanten aussah, weder in den Taschen und Röhren der Ärmel, noch in den Paddelchen oder in den Sätteln der beiden, abgesehen von ein paar Wägen und Farbbrühen — überall Farbbrühen, rot, blau, grün, weiß, schwarz und alle Zwischenöne. „Wir wollten sie die ganzen Berge der Gegend anstreichen!“ schüttelte der Rasierte den Kopf, während links und rechts von dem Feuer, das der andere inzwischen angezündet hatte, der blühende Berg der Zinkminen immer größer wurde. Dann gab er es auf. Seltsame Zeiten, in denen eingeseffene Bolivier mehr und wahrhaftig schmierende Farben auf weißes Leinen streichen und das Ganze dann einen „Verus“ nannten ...

„Nimm die Maultiere und die Ställe —“, sagte der „Rasierte“ bestimmt und stopfte ihm Feuer herum. Dann band er die beiden wieder los, nachsichtig fast und etwa so, wie man Kinder aus den Windeln wickelt. „Laßt — seid gestraft genug!“ sagte er. Tio Juan kratzte sich unschlüssig den Kopf, während die Maler höflich ihre Farben zusammenpackten. Es widersetzte ihm schließlich ungemein, die beiden anders als in Demd und Hufe leuten zu lassen, auch wenn er sich trotz allen Nachgrübelns nicht vorstellen konnte, was er mit Farben und Pinseln hätte anfangen sollen.

Als die Maler hochbehaft mit Stafelreiter und Reitrahmen endlich im Dunkel verschwunden waren — „Da geht es hinaus!“ hatte der Rasierte ganz gegen seine sonstige Gewohnheit den Weg gewiesen — starrten sie zu zweit trübsinnig ins Feuer. „Ein schlechtes Geschäft, ein unheimlich schlechtes Geschäft, ein unheimlich schlechtes Geschäft!“ stellte Juan fest. „Den reichen Engländer haben wir wegen der klappigen Maultiere und abgemehrten Speßfädel lassen lassen ...“

Eine vergessene Tube „Grün“ lag zwischen zwei Steinen verborgen im Gras. Agergerlich brach er sie mitten entzwei und starrte plötzlich entsezt auf den kleinen Stein, den er

vorgewen den beschmierten Fingerhaken hielt. Trug des öftigen Grün leuchtete und funkelte er im Widerschein des Feuers hell auf und warf, als er ihn haßig rieb, strahlende Blitze.

„Mensch — ein Brillant!“ stöhnte er auf und begann haßig weiter zu fuchen. Aber es fand sich keine Tube mehr. „Den beiden nach! Wir müssen die anderen Tuben auch noch kriegen! Wir sind Geil!“ tobte der Rasierte und stampfte haßig das Feuer aus. Erkannt merkte er, daß hinter dem Gehirzstamm das Dunkel bereits durchsichtig und hell wurde. Bevor sie die Raser noch einholen konnten, mußten sie schon die Baustelle der Straße erreicht haben, und die dortigen Ingenieure und Arbeiter waren nicht gerade beschränkt mit dem Rasierten, so wenig jedenfalls, wie sie es mit Tio Juan waren. So gab er es auf, als die Sonne ihre ersten Strahlen in die Blätter der Korleichen fallen ließ.

„Grün...!“ knurrte er gereizt und warf die Tube noch in den Busch hinein. Dann stieß er Tio Juan den Brillanten und machte ihn hinterher nicht endemögliche Vorwürfe, wie man einen so wertvollen und sauer verdienten Stein hätte verlieren können.

Feuer jeder Art liefert preiswert und gut ...

Der Brandstiftung von Chicago.

Von Rudolf W. Schilling.

Ein Polizeiergeant schöpft Verdacht.

Man kann nicht sagen: Gestern waren es der Capone und der Dillinger, wenn man von amerikanischen Unterweltbänden spricht; denn sie sind keinesfalls der Generalnenn, auf den sich das gesamte Bandenwesen der Unterwelt bringen läßt. Manches Giftspießchen blüht da im Verborgenen, und die Polizei kann von Glück sagen, wenn sie von denen wenigstens das eine oder andere anströht. Da war kürzlich schon ein Fall: Der Brandstiftung von Chicago! —

„Johnny“, sagte der Polizeiergeant Thomas Kelly, „was hältst Du von Pifani?“

„Pifani —?“ Leutnant John L. Sullivan strich sich leicht über das Haar. „Was ist mit dem?“

„Mit dem?“ Kelly lachte trocken. „Die ganze Familie meine ich. Ich bin eine Zeitlang spät abends immer wieder über den Washington Boulevard gestrichen und habe auf gepakt. Die Familie Pifani geht mit zu viel am späten Abend aus.“

„Wohin denn?“ Polizeiergeant Sullivan hatte immer noch nur halbes Interesse.

„Du denkst wohl, in einen Nachtclub, Johnny? Geht geschossen! Zur „Metropolitan Press“ geht die Familie Pifani.“

„Reiz sprang der Leutnant mit einem Auck auf. „Willy Du damit sagen —?“

„Ja, ich will damit sagen, daß ich sicher bin, der Band auf der Spur zu sein, die in unserem goldenen Chicago eine Druckerei nach der anderen aufbrechen läßt. Mit der „Metropolitan Press“ soll sicher der ganz große Coup starten.“ Gleichmütig sprach Kelly es aus.

Familie Pifani wird gefaschnappt.

Leutnant Sullivan und Sergeant Kelly schliefen auf ihren Kombinationen nicht ein. Als zwei harmlose Freunde in Zivil hummelten sie den ganzen schönen Sommerabend immer wieder in großem Bogen rund um die Gebäude der „Metropolitan Press“. Und ihre Ausdauer wurde belohnt. „Aufpassen, sie kommen!“ Mit einem Sprung waren die Beamten im Schatten eines Baumes. Mißtraulich betrachteten sie ein Auto, das sich langsam näherte. Nein, es fuhr vorüber. Und drüben, auf der anderen Seite, kamen drei Männer. „Ob Pifani und Pifani junior!“ flüsterte Kelly. „Den dritten kenne ich nicht — — —, Teufel auch, heute bringen sie ja ein!“

Tatsächlich, die drei Männer drückten sich durch ein Seitenpförtchen in das Gebäude der „Metropolitan Press“.

Hinterher! rief Leutnant Sullivan hervor.

Zwei Minuten später drückte Kelly mit einem Dietrich die Türe auf, durch die vorher die drei verschwunden waren. Und dann flogen die Colt-Revolver der Beamten in Anschlag „hold up!“ Drei fassungslose Männer starrten auf und ließen sich widerstandslos fesseln, Pifani Vater und Sohn sowie ein Herr Brown.

Der Zweck ihres nächtlichen Besuches in der „Metropolitan Press“ war klar. Eine mit Gajolin gefüllte Schweinsblase auf dem Boden bewies alles.

Vor der Tür parkte der Wagen, der vorher so bedächtig vorbeigefahren war. Ehe der Anlaster getreten werden konnte, hatte Sullivan bereits den Chauffeur überrumpelt. Und dieser Chauffeur entpuppte sich als Mutter Pifani — — —

Jetzt wurden die Rollen getauscht. Sergeant Kelly setzte sich ans Steuer, Sullivan hielt mit dem Colt die Verbrecher in Schach, und so ging die Reise ins Polizeirevier.

So arbeitete der Ring.

Die Maschine der Untersuchung setzte sich in Bewegung. Und was dabei herauskam, war selbst für Chicago allerdings nicht verheißungsvoll. Männer aus allen Berufsständen griff man, selbstverständlich besonders Agenten von Feuerversicherungen, die mit der Bande unter einer Decke standen. Die Oberleitung dieses Ringes hatte in den Händen von Familie Pifani gelegen, die auch die Brandstiftungen fast immer persönlich durchführte und sich dabei regelmäßig einer Schweinsblase mit Gajolin bediente.

Zunächst sahen die Untersuchungsresultate sehr einfach aus. Die Pifani-Spezialität war das Anstehen von Druckereien, deren Besitzer in Not geraten waren und sich mit der Versicherungssumme in Jamieren wollten. Sie hatten weiter nichts zu tun, als sich an einem bestimmten Abend von Haus zu entfernen. Wenn sie zurückkamen, fanden sie einen rauchenden Trümmerhaufen vor, und die Versicherungssumme wurde dann mit den Pifanis geteilt.

Die Pifanis arbeiteten, wenn man so sagen soll, „reell“ und wurden von interessierten Kreisen weiter empfohlen. Aber auch den Pifanis kam der Appetit beim Essen. Sie begannen, ihre Opfer übers Ohr zu hauen und um die Versicherungssumme zu pressen. Von da bis zu regelrechten Erpressungen war nur ein Schritt, und schließlich arbeitete der Pifani-Ring sogar mit Entführungen. Zuletzt wurden harmlose Hausbesitzer unter Todesdrohungen genötigt, ihr Haus von der Bande in Brand setzen zu lassen — — —

Der Gesamtschaden, den die verbrecherische Tätigkeit der Pifani-Bande angerichtet hatte, ließ sich bislang auch nicht annähernd schätzen. Festgestellt hat man jedoch, daß die Reinnahmen des Ringes in den letzten drei Jahren die Summe von einer Million Dollars übersteigen, die durch den fortgesetzten Versicherungsbetrug und durch die Erpressungen zusammengekommen sind.

Jetzt schließen sich die Akten. Das mutige Vorgehen eines Leutnants und eines Sergeanten machte die Führung der Bande unschädlich, und nun steht der gesamte Ring, sechzehn Mann hoch, hinter Schlag und Riegel.



Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie sind ja alle, die Herren, vorbei in die Scheine Zeit des Nichtstuns, des Ignorierens der Schulbücher einschließlich Schulgebäude und noch der flehne Kritik, derde off den Schandpunkt schändend, daß er seinen Lehrer während der Ferien nicht kennend und demzufolge noch nicht zu griechen erlaubt, muß diese Ansicht nun wieder fortwähren. Es ist dieser Welt ähndt alles vergänglich. Das wird auch die Gaslampe gedacht dämm, die mei Freund Willi bei seiner Abreise vor vier Wochen vergessen hat auszuschalten und diebe nu vier Wochen lang so hier mit nischd die nischd gebrannt hat. Der Lampe kann ja schließlich auch egal sein, die is ja zum Brennen da, aber die Gasrechnung mechtich deswegen nicht bezahlen. Aber das is das Schlimmste noch nicht, es gibt noch schweilere Herdeniebertatsungen. Mei Gartennachbar hat zen Beschleiß vor vier Wochen noch für Bohnen gestekt, weil die erscheiden von den Viechern rausgescharrt waru. Er hat sich auch extra noch neie Bohnenslang gekooft, hat die mid viel Schweiß in de Erde gedreht und wie er sich jetzt nach vier Wochen Abwesenheit den Schaden besah, finds Buschbohnen, diebe lebers Beet triehen wie de Schnecken, und die nachden Etang guden in de Hebe, als wollten se de Sterne zähl'n. Noch dümmer aber gings mein Schwager Heinrich. Der hat ferz vor seiner Abreise dreißig Liter Stachelbeerwein aufgesetzt und hat nu geglaubt, daß das Zeich sich in vier Wochen schone ausgeht. Das hats auch werflich gemacht, aber lo lehr, daß mindestens zehn Liter in de Küche gekooft sind, de Diebe aermeecht dämm und daß dadurch paar Hunderttausend solche flehne Flaschen zum Leben erweckt wurden, die sei ganzes Aichemebel unregelmäßig punktiert ham. Solche Ueberrassungen sind werflich dazu angetan, von der Herdeniebertung wieder verzig Prozent zu streichen. Es hat ehnd jede Lohrenzzeit ihre besondern Mucken. Das hat noch mei Nachbar Richard erlebt, derde beim Brombeersuchen midn Fuß in Stachelstraht getreten und dadurch midn Gesicht in lob edn Streiberackste geflochen is, daß er auslab wie edn verbrauchtes Nadelstich. Das bring nu die paar Brombeeren ein. Er hat sich aber nicht abhalten lassen und is an andern Tag in de Wäse gelang. Wie er so Sticker fünf Pfund hatte, sings an ze regnen, ersich edn flehnes bisfel, dann immer mehr. Da is er mid sein. Wäsen in den nächsten Waldhof gelang, das hat Sadel offn Schduß geleigt und hat sich was ze Trinken gekooft, denn er hatte Purfch. Ersich edn flehnes bisfel, dann immer mehr, genau wie beim Regen. Wie er nu schlieflich doch bebim edn wollt, waru de Wäse weg, bis er sich off ehndmal überlegte, daß er das Sadel off edn Schduß geleigt hatte. Off den loch aber leht de Grohmutter von den Wirt, diebe edn bisfel forschlich is und die das Sadel mid den Wäsen als Kissen angesetzt hadde und zwar schundenslang. Was den schone Wäsen war inwischen oder Plüsch geworden und mei Richard zog in jeder Hinsicht „geladen“ ab. Was er herbedme hier edne Ausrede erfunden had, daß bis heide noch nicht erleben, wenn mera aber fragt, wie heier midn Wäsen is, da triechtr schlechte Laune. Wie gekooft: Jede Jahreszeit hat ihre Mucken und forgt oder trottdem hier humorvolle Abwechslung, mer derf bloch nicht selber Objekt des Dumers und der Schadenstreibe sein, diebe andere ham.

Vor acht Tagen da hatich doch von der Fahrt ins Blaue geredt. Es gibt och Fahrten ins Grüene un ins Schwarze, das is allgemein bekannt. Aber hamte schon mal was von edner Fahrt ins Graue gehört? Ree das hadich mir gedacht. Aber ich kann Ihnen was von einer Fahrt ins Graue erzähl'n. De weiter die gelang is, desio grauer wurden nämlich die Gesichter

des Wilsdruffer Kaffeetränkchens „Immergrün“. Un das kam so. Wenn alles fährt, da kann „man“ — in diesem Falle die immergrünen Schwefelchen — doch nicht drüberbleim. Da's Geld nich in Wägen oder an de Ostsee langte, da leistete man sich eben enne Fahrt ins Blaue. Mitn Postauto gings an ehne schone Riddemoche um eens nach Dresden. Offn Wiener Blase da schunden schon die schone großen Postwagen. An mit Beranigen un halb schon gings los. Wo wärn mir blos landen. Nach Pöste gings zu, ne Gorbitzer Berg raus. Was, nach Kesselsdorf. Mir wärn doch nicht? Freilich, icht gings nach Wilsdruff, ausgerechnet nach Wilsdruff, das mit vor kaum edner Schunde ersich verlassen hatte. Um den Markt gings emal runkam, als ob mir den Wilsdruffer Markt noch nicht kennend. Dann gings nach Grumbach, na das war ne schone Fahrt ins Blaue, da brauchter doch nicht mitzufahren. Da ises werflich schade um das lberne Geld. So erlerkte man sich an daderbei da wurden de Gesichter grau. Das kann mir doch verschdehn, a ging dann noch nach Tharandt un e Schidel weiter un das verfechte dann e bisfel. Eine enge die verlor ichn Dumer nich un die meente: wist, nächsten Mitterwoch da sohn mir noch emad, vielleicht kommt da ins Blaue!

Off Wiederbären Ferchbegodd Schrammbach



Das neue Abzeichen des Deutschen Eichen Kreuzes für die aktiven Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Eichen Kreuz ist dieses neue Abzeichen geschaffen worden: der Reichsadler auf schwarzem Grund, der auf der Brust ein halbes Kreuz trägt und in den Fängen das rote Kreuz hält

Saardeutsche im Reich, aufgepaßt!

Beachtet den 31. August!

Der 31. August, der Endtermin für die Einschulung in die Abstimmlisten, die den saarländischen Gemeindevorständen aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reich ansässigen Saardeutsche den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Allen Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen. So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Befannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen. Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genähnen in diesem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Jede mündige Frau muß abstimmen!

Der Führer und Reichkanzler hat mit dem Abbleben unseres unvergesslichen Generalfeldmarschalls eine weitere Bürde auf sich genommen. In Worten, in denen sich die Gefühle der ganzen Nation widerspiegeln, hat er uns gesagt, daß die Gestalt Hindenburgs dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben hat. Es ist deshalb Adolf Hitlers Wille, zwar die vielfachen Funktionen und Arbeiten auf sich zu nehmen, die mit dem Amt des Reichspräsidenten verbunden sind, das Volk jedoch sein ihn auch weiterhin Führer und Reichkanzler nennen. Am 19. August wolt Adolf Hitler sein Volk befragen, ob es mit seiner Entscheidung einverstanden ist und die Bereinigung der beiden höchsten Ämter billigt.

Zu dieser Volksabstimmung rufen wir uns in einer anderen Weise als zu den Wahlkämpfen einer verfuntenen parlamentarischen Zeit. Hier gibt es keine Strelisobjekt, um das Parteien feilschen, in Einmütigkeit erwarten wir den Tag. Was einzig zu tun bleibt, ist die Ermahnung, nicht im Vertrauen auf die Selbstverständlichkeit, mit der wir alle Adolf Hitlers Führerschaft anerkennen und wünschen, lau und säumig zu sein; denn es handelt sich bei dieser Abstimmung nicht um ein Für oder Gegen, sondern es handelt sich wieder einmal darum, dem immer noch mißtrauischen, ja zum Teil feindsichtigen Ausland zu beweisen: wir sind a l l e da, wenn der Führer ruft; wie sehen a l l e zu ihm.

Vielleicht gibt es noch eine kleine Anzahl Unbelehrter, die mit ihrem abgehandenen Bewußtsein das gesunde Gefühl der Frauenwelt irre machen wollen. Sie gehen mit reaktionären Behauptungen hausieren, nach denen beispielsweise der Nationalsozialismus die Politik als Männerfrage betrachte und die Frauen lediglich ins Haus und an den Herd gehörten. Diese Menschen wollen damit uns Frauen wehrtun, daß wir nicht abzustimmen brauchen und einfach zu Hause bleiben könnten. Aber hat denn der Nationalsozialismus uns Frauen etwa das Wahlrecht genommen? Im Gegenteil! Auch von uns Frauen und gerade von uns als den Müttern der kommenden Generationen will der Führer hören, daß wir seinem Entschluß zustimmen. Und falls sich wirklich hier oder da noch eine Frau nicht von vornherein zur Abstimmung entschlossen haben sollte, dann soll sie sich sagen: gerade sie ist dem Führer wertvoll; denn sie beweist ihm durch ihre Abstimmung d o p p e l t s Wert a u f u n s und zeigt damit, daß sie verantwortungsvollen Demagogen keinen Einfluß auf ihr Gewissen erlaubt.

Ganz falsch — wir sagen es noch einmal — ist die Einstellung: ach, Adolf Hitler ist ja unbefritten unser Führer und diese Abstimmung ist doch nur „Formfache“, da brauche ich als Frau mich nicht zu beteiligen, das machen die Männer schon allein. Wer so denkt, verkehrt gegen die V e l l i c h t e n, die der Führer jedem einzelnen von uns auferlegt hat, nämlich mit ihm und hinter ihm für ein freies Deutschland zu kämpfen. Eine Frau, die so denken würde, überlegt sich zudem nicht, daß die reichliche Hälfte der deutschen Wählererschaft aus Frauen besteht und daß es somit zur Hälfte von den deutschen Frauen abhängt, dem Ausland wieder ein geschlossenes Bild deutscher Staatsgelmung zu geben. Die politische Rolle, die die Frauen bei dieser Abstimmung zu spielen haben, ist demnach genau so wichtig, wie die der Männer.

Sorgen wir dafür, daß wir uns am Abstimmungstag der Verantwortung würdig erweisen, mit der der Führer und Reichkanzler uns deutsche Frauen vertraut! Welche seine von uns, wenn es gilt, der Welt zu zeigen, daß Deutschland einig ist denn sei!

M. M. M. M.

„Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1913 erlebte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, in voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.“

(Hindenburgs politisches Testament.)

Bert West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann

Urheberrechtsschutz; Pünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Es war ein ganz warmer Tag, und es sah eher aus, als ginge man in den Frühling als in den harten Winter. Lind war die Luft, obwohl es Ende November war, und die Sonne leuchtete auf die Erde herunter.

Patrick Johnston fuhr mit seinem Kabriolett durch die Heide. Er kam von Hannover, wo er Bert West im Untersuchungsgefängnis besucht hatte. Es drängte ihn immer wieder, dem Westhoser seine Zuneigung zu bezeugen und ihm zu zeigen, wie sehr er das Verhalten seiner Schwester mißbilligte, ohne daß er es hätte ändern können.

Jetzt fuhr er in die Villa nach Paddysholle. Er wollte Viola besuchen, um zum tausendsten Male ihr Vorbildungen zu machen und sie auf Ehre und Gewissen zu fragen, ob sie wirklich von Bert Wests Schuld überzeugt war.

Wie der Prozeß West auch ausgehen würde — er wollte nicht ruhen, bis Viola diese Gegend hier verlassen würde; sie hatte nichts mehr hier zu suchen, und sie sollte die Westhoser nicht mehr durch ihre Gegenwart an die Unbill erinnern, die sie durch sie erlitten hatten.

Neben Johnston saß Ingenieur Speier, der mit Jahreschluss nun Paddysholle verlassen und auf Johnstons Angebot hin in die englischen Bergwerke eintreten würde. Eine fährrende Stellung wartete dort auf ihn.

Speier bereute seinen Augenblick, was er getan hatte. Der Jettel von Dietmar Wests Hand ruhte geborgen im innersten Fach seiner Brieftasche, die er nie, auch des Nachts nicht, aus seiner unmittelbaren Nähe ließ.

Er stand; so glaubte er, dicht vor dem Ziel, das ihn

seit Jahren umgaultet hatte. Er liebte Viola West; sie war eigentlich die erste Frau, die er wirklich liebte, und die er ganz zu besitzen trachtete. Sein Blut brannte, wenn er nur an sie dachte, und es gab nichts, was er nicht getan hätte, um sie zu erlangen.

Nun, da er die Stellung in England hatte, die sehr gut bezahlt wurde, da er der Zuneigung Patrick Johnston sicher war, lag der Weg zu Viola offen. Um so mehr, als sie endlich Bert West zu hassen schien, und da der Gegner unschädlich gemacht war.

„Es ist gut, daß meine Schwester bald von hier wegkommt“, sagte jetzt Patrick Johnston aus seinen Gedanken heraus. „Sie hat hier nichts verloren; sobald der Prozeß zu Ende ist, nehme ich sie mit fort und werde zuerst mal ein wenig mit ihr in der Welt herumreisen.“

„Ist Frau Viola mit diesen Plänen einverstanden, Mister Johnston?“

„Sie wissen ja, Doktor, so einfach ist das nicht mit ihr. Aber ich werde es schon fertigbringen.“

„Und beabsichtigen Sie, Ihre Schwester später mit nach England zu nehmen?“

„Ja — das wäre mir das liebste. Auf die Dauer kann sie ja doch nicht herumreisen, und in meiner Nähe ist sie am besten aufgehoben.“

„Darf ich ein offenes Wort mit Ihnen reden, Mister Johnston?“

„Bitte, selbstverständlich.“

„Ich — ich liebe Ihre Schwester, seit langem schon. Ich wäre glücklich, wenn sie meine Frau werden würde. Darf ich mit Ihrer Zustimmung rechnen, Mister Johnston?“

Der Irländer sah den Mann an seiner Seite scharf an. Dann sagte er:

„Ich bin ja ein wenig überrascht, Doktor Speier. Aber Sie gefallen mir recht gut, und ich habe eigentlich nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie mein Schwager würden. Von meiner Seite steht Ihrer Werbung also nichts im Wege. Es handelt sich nur darum, ob Viola Sie haben will. Sie können ja ruhig mit ihr reden, noch ehe wir

unsere Reise antreten werden. Mit der Befragung mühten Sie natürlich warten, bis das Trauerjahr um ist. Das hat der Dietmar verdient — nicht wahr?“

„Das ist selbstverständlich, Mister Johnston. Ich habe dasselbe empfunden, und das war auch der Grund, weshalb ich zuerst mit Ihnen sprach und noch nicht mit Frau Viola. Sie hatte in der letzten Zeit Aufregungen genug, und es ist wirklich besser, wenn sie vorerst reißt, ehe ich diese Frage an sie richte. Sie soll erst ganz ruhig werden, dann werde ich sie fragen. Nun ich Ihrer Zustimmung sicher bin, will ich gern warten.“

Sie waren mittlerweile durch Westdorf gekommen und fuhrten jetzt ganz unmittelbar in der Nähe des Westhofs vorüber.

Plötzlich grüßte Mister Johnston tief und ehrerbietig. Eine schmale, schwarzgekleidete Frauengestalt stand an ein Gitter geleht und sah mit so weisfernen, abweisenden Blicken herüber, daß es der zartfühlende Patrick für richtig hielt, mit stummem Gruß vorbeizufahren und nicht anzuhalten.

Wie blaß das Gesicht Frau Monikas geworden war und wie eingefallen ihre Wangen! dachte er, und heißes Mitleid mit der Frau, für die er innerlich immer noch sehr viel übrig hatte, erfüllte ihn.

Auch Speier war unmerklich zusammengezuckt. Diese Frau war das einzige, was in seinen egoistischen und häßlichen Berechnungen nicht ganz stimmte. Daß er sie mit traf, wenn er Bert West zu vernehmen suchte, tat ihm leid. Aber es war nicht zu ändern; man mußte über sie hinweggehen, es ging nicht anders.

Viola West lag auf der Couch ihres Wohnzimmers, in einem sehr verführerischen Anzug, der zu ihrer Witwen-trauer schlecht paßte. Der lichte grüne, seidene Pyjama schmiegte sich dicht an ihre wundervollen Glieder.

(Fortsetzung folgt.)

An das Gewissen der Nation.

Der Feldzug für die Volksabstimmung des 19. August 1934 ist so gut wie beendet. Er gipfelte in der großen Rede des Führers, die er von Hamburg aus an das deutsche Volk und an die Welt hielt.

Wäre diese Rede einer gesteigerten inneren Vorbereitung auf den Abstimmungsakt nicht gewesen, man hätte meinen sollen, daß die Zeit vom Dahinscheiden unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg bis zu diesem Sonntag selbst den Launen und dem Uneinsichtigen hätte im Innersten aufzuwählen und zur Vernunft bringen müssen. Gerade diese letzten Tage brachten drei Vorgänge mit sich, die dem Deutschen aufs ernstlichste ins Gewissen reden mußten, soweit das überhaupt noch möglich war. Erinnern wir uns kurz: 1. Raum hätte die Reichsregierung ihren Beschluß über die Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers bekanntgegeben, da schrien es noch am Abend des gleichen Tages Pariser Blätter in die Welt hinaus, Hitler wolle sich vor der mit einer Reichspräsidentenwahl verbundenen Entscheidung des Volkes brücken, weil sie von ihm zu fürchten sei — die Druckschwärze dieser lächerlichen wie gemeinen Lüge war noch nicht trocken, als Adolf Hitler uns zur Volksabstimmung aufrief. 2. Ein Testament Hindenburgs, so versicherten die ausländischen Hegeer ihren abnungslosen Lesern, würde unter dem nationalsozialistischen Regime niemals veröffentlicht werden, wenn es überhaupt zum Vorschein käme — das politische Testament unseres Hindenburg gab in den schwerwiegendsten Worten unserem Führer einen erneuten Vertrauensbeweis über das Grab hinaus. 3. Der deutsche Reichskanzler hätte nach dem überwältigenden Ergebnis der Volksabstimmung vom 12. November nach dem Jubel des politischen Testaments Hindenburgs, nach den auf gleicher Linie sich bewegenden authentischen Erklärungen des Obersten von Hindenburg und schließlich nach dem Ergebnis seiner bisserigen Regierung durchaus die Möglichkeit gehabt, auch ohne eine neue Volksbefragung den entscheidenden Schritt der Ämtervereinigung zu tun — Adolf Hitler dagegen hat es in seiner Hamburger Rede abgelehnt, irgendeine frühere Vollmacht zur Grundlage für diese Entscheidung vom 1. August zu nehmen. Ausdrücklich ruft er uns wieder zur Abstimmung.

In der großen Hamburger Rede, die wohl nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mit begrifflicher Spannung gehört wurde, gab uns dieser leidenschaftlichste aller Kämpfer ein letztes Mal die Marschrichtung über den 19. August hinaus in eine Zukunft hinein, an deren Ablauf nach anderthalb Jahren Hitler-Regierung niemand mehr im Zweifel sein kann. Noch einmal stellt er, der „aus dem unpolitischen Kämpfer des Weltkrieges zum kämpfenden Politiker“ wurde, alle Verzweiflung, alle Verfallerscheinungen der Nachkriegszeit, aber auch die ungeheuren Leistungen eines fünfzigjährigen nationalsozialistischen Ringens uns vor Augen. Noch einmal wies er hier vor aller Welt wie einst der Alte vom Preußentwald im Tannenbergsdenkmal vor seinem Volk die Kriegsschuldfrage zurück, wenn er von dem „schuldlos angegriffenen Volk“ sprach, und legte uns in großen Zügen die entscheidenden Grundzüge für die Durchführung des staatspolitischen Neubaus für Deutschland dar, gipfelnd in den Sätzen über den alleinigen politischen Willensträger, die NSDAP, und den alleinigen Waffenträger, die Wehrmacht. Und er faßte diese Grundzüge zusammen in dem Satz, daß er die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation als das Wichtigste für die ganze Zukunft Deutschlands ansetzt. Gleichzeitig zeigte er denen da draußen im Auslande, sie mögen guten oder bösen Willens sein, die beiden Leitfäden der deutschen Außenpolitik in dieser großen Sammelstunde unserer Nation noch einmal bekannt: niemals wird Deutschland seine Ehre und seine Gleichberechtigung preisgeben, immer seine Sicherheit und Unabhängigkeit gegen jedermann verteidigen; immer aber auch wird es sein unbedingter Wunsch sein, „zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen“.

Ein Mann von der menschlichen und politischen Vergangenheit eines Adolf Hitler, ein Mann, der während 15 schwerster Kampfsahre das Va banque-Spiel Unbeglückter und Unberufener in Deutschland hat ansehen müssen, der darf nach den Beweisen, die schon ein Rechnet dieser Zeit für die Möglichkeit seiner Politik erbracht, allerdings mit vollem Recht von jenen politischen Dilettanten sagen: sie werden nach weiteren 15 Jahren Deutschland nicht wiedererkennen. Diese 15 Jahre werden die Vollenbung dessen bringen, was die letzten einhalb Jahre in so einzigartigem Aufschwung einleiteten.

Freilich — und daran ließ der Führer auch bei dieser Gelegenheit keinen Zweifel — „wenn wir nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen“. Das wir zu diesem Einsatz ausnahmslos und vorbehaltlos bereit sind, das wollen wir dem Führer bei dieser Abstimmung bezeugen und ihm damit zugleich den Nachweis für die Richtigkeit eines Satzes erbringen, der zu den einbringlichsten der Hamburger Rede gehört: „Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden anrechtzuerhalten!“

Die 11. große Funkausstellung eröffnet.

Durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Große Deutsche Funkausstellung Berlin 1934 wurde im Funkturmgarben des Messelgeländes am Kaiserdamm durch ihren Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, feierlich eröffnet. Welches Ereignis diese zweite nationalsozialistische Funkschau nicht nur für die deutsche Nation, sondern für den ganzen europäischen Raum bedeutet, bewies die Anwesenheit zahlreicher ausländischer Gäste. Von den aber Tausenden der Besucher, die aus allen Ecken des Reiches kamen, wurden mit besonderer Herzlichkeit die fast 2000 Rundfunkhörer aus dem Saargebiet begrüßt. Reichsminister Dr. Goebbels hielt dabei die Einweihungsrede.

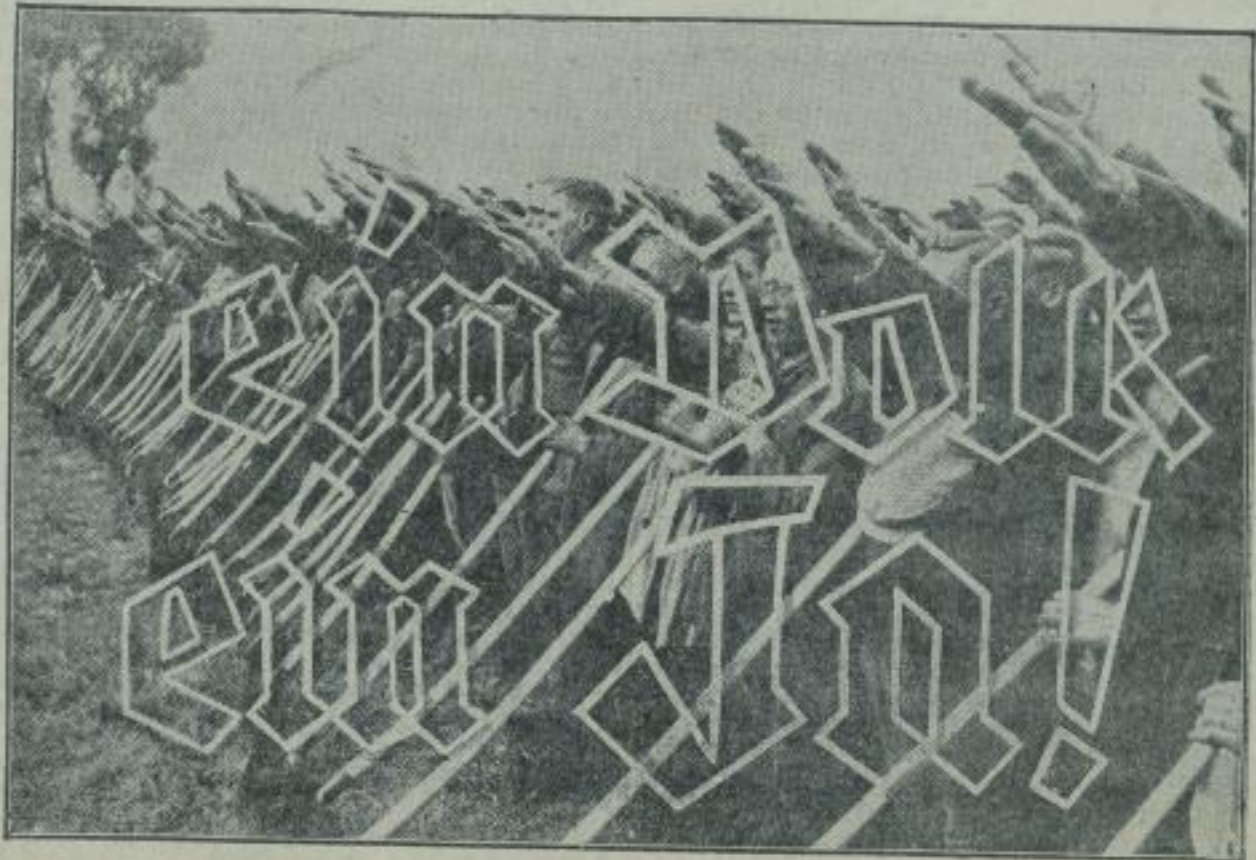


Nach einem Hinweis auf den mitreißenden Schwung, in dem das bis zur Jubiläumsausstellung 1933 verlaufene erste Halbjahr der Regierung Hitler sich ausbaumäßig abgespielt hatte, führte der Minister u. a. aus: Es lag in der Natur der Sache, daß bei diesem mit bewundernswürdiger Begeisterung begonnenen nationalen Aufbauwerk auch gewisse Fehler und Unzulänglichkeiten mit unterlaufen, die zwar nicht in seinem Plan lagen, aber, im Hinblick auf den Umfang der zu lösenden Aufgaben, unvermeidlich waren, im Hinblick auf den weiten Sturm, der damit gewagt wurde, auch ruhig in Kauf genommen werden konnten. Es hat sich in der Folgezeit dann wieder einmal die Möglichkeit der alten menschlichen Erfahrung erwiesen, daß nie so heiß geegessen wie gekostet wird, und daß auch die Wäme je der Abkühlung folgt, die das Warten können nicht gelernt haben, keineswegs in den Himmel zu wachsen. Die Entwicklung, die damals unter dem Eindruck der großen Umwälzung manchmal spontan vorwärtsgeritten wurde und hier und da wohl auch über das Ziel hinausschoß, ist allüberall wieder in geregelte und geordnete Bahnen zurückgeführt.

Als ihr Ergebnis aber können wir den nationalsozialistischen Staat danks, der, auf festem und unerschütterlichem Fundament gegründet, von einer führenden Hand geleitet, die sichere und unumschließliche Gewähr für den Fortbestand der Nation und ein weiteres glückhaftes Gedeihen von Volk und Reich bietet.

Auch auf dem Gebiet des Rundfunks hatten wir damals schwere Krisen zu überwinden. War doch gerade der Rundfunk in den Zeiten des von uns überwindenen Systems eine wahre Brunnstätte der marxistischen und demokratie-liberalen Gedankenwelt gewesen. Hier galt es, von Grund auf Neues zu schaffen. Der Diktatorismus, der auch hier können durch Wollen erleben zu dürfen meinte, wurde eher, als man das für möglich hielt, aus dem Feld geschlagen und wich einer neuen, durch Fleiß und Genauigkeit ausgezeichneten Beschäftigung mit diesem wohl modernsten Mittel der öffentlichen Meinungs-, Willens- und Geistesgestaltung. Wer sich der imponierenden Gemeinschaftsfestungen der Nürnberger Parteitage, des Bauerntages von Wüdeburg, des 1. Mai 1934 auf dem Tempelhofer Feld, der großen Friedensreden des Führers vor dem Deutschen Reichstag noch rückwärtig erinnern will, wird widerspruchlos zugeben müssen, daß hier zwischen Führung und Volk ein Medium der Übermittlung getreten ist, das tatsächlich die Möglichkeit schafft,

die ganze Nation in ihren großen Stunden zusammenzurufen und sie in glücklichen und sorgenbewegten Zeiten zu einem einheitlichen 66-Millionen-Volk gemeinsamem Denken, Nüchtern und Wollens zusammenzuschweißen.



Nach einer Darstellung der durchgreifenden inneren und äußeren Reformmaßnahmen im Rundfunkwesen fuhr der Minister fort: Wir haben dem neuen funktischen Schaffen in Deutschland die breitere Basis gegeben, die man ihm überhaupt geben konnte: das Volk selbst.

Wir haben niemanden daran gehindert, mit Skepsis und nörgelnder Vorkriegererei am Wege stehen zu bleiben. Wir haben uns aber auch nicht hindern lassen, unseren als richtig erkannten Weg weiter fortzusetzen. Ich darf in diesem Zusammenhang

die Erfolge des vergangenen Rundfunkjahres zusammenfassen: Wie richtig unsere Prognosen waren, das wird am besten durch nähere und unbedeutende Zahlen belegt.

Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie belief sich im Jahre 1933 auf 180 Millionen Mark. Er ist um rund 40 Prozent höher als der Produktionswert des Jahres 1932.

Einer großzügigen Propaganda der nationalsozialistischen Rundfunkorganisationen gelang es, das Interesse am Rundfunk in so breite Volksschichten hineinzutragen, daß eine manchmal geradezu sprunghafte Steigerung der Rundfunkhörerzahl einsetzte. Gegenüber 4 100 000 Hörern am 1. Juli 1932 und 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir

heute 5 350 000 Hörer.

Demgemäß geht auch der um fast 40 Prozent erhöhte Umsatz der deutschen Rundfunkindustrie fast ausschließlich auf die unfaßende Erschließung des Binnenmarktes zurück. Aber 550 000 Rundfunkapparate sind im Jahre 1933 zusätzlich vom Publikum auf dem Inlandsmarkt gekauft worden. Die Beschäftigungsziffer in der Funkindustrie war im Jahre 1933 Monat für Monat besser als in der gleichen Zeit des Jahres 1932. Sie lag im Dezember 1933

sogar um 50 Prozent höher

als im Dezember 1932. Das bedeutet Arbeit und Brot für Hunderttausende, die vorher jahrelang in der grauen Klemme der Arbeitslosigkeit mitmarschiert waren. Diese Erfolge sind in erster Linie der von uns ausgehenden, immer wiederholten Initiative zur Schaffung und Fortführung der Produktion des Volksempfängers VE 301 zu verdanken.

Über 700 000 Volksempfänger

sind seit der Funkausstellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Die Produktion dieser 700 000 Apparate in einem Jahr ist — das beweist die Gegenüberstellung der Ziffern von 1932 und 1933 eindeutig — eine zusätzliche Leistung. Wir sind Funkindustrie und Funkhandel zu Dank verpflichtet für die geleistete Arbeit und sehen im Volksempfänger eine Tat vorbildlichen nationalsozialistischen Gemeinschaftsgelbes.

Mit Freuden konnte ich deshalb dem an mich herangetragenen Wunsch der Funkindustrie nach und während bei dieser Gelegenheit die Auflegung der achten und neunten Serie von weiteren je 100 000 Stück des Volksempfängers VE 301.

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! In einigen Stunden schon werden allüberall in Deutschland in Stadt und Land die Massen unter den flatternden Fahnen unserer Revolution aufmarschieren, um des Führers Wort zu vernehmen. Ihm werden sie ihre Treue und Verbundenheit zu zeigen legen. Die ganze Nation ist um den einen Mann geschart, der uns heute Verfeinerung und Jubelruf des Deutschland schlechthin ist. Sie alle, die Sie hier versammelt sind, werden heute abend irgendwo unter Ihrem Volke sein, werden sich als Kinder dieses Volkes miteilen lassen von der gauderhaften Gewalt einer Idee und der magnetischen Kraft einer Persönlichkeit, die uns alle wieder gleicher hat, stolz zu sein auf unsere Vergangenheit und mutig und ohne Zweifel in unsere Zukunft hineinzuschauen.

In dieser feierlichen Abendstunde soll sich dann auch Ihr Herz mit dem Gefühl der Befriedigung erfüllen im Gedanken daran, daß Sie durch Ihre zähen und unermüdeten Vorarbeiten die Möglichkeit schufen, daß ein Mann zu einer Stunde im ganzen Volke, bei hoch und niedrig, arm und reich, gegenwärtig ist, daß er in Stadt und Dorf einkehrt, als Freund und Besucher in die Fabriksäle, Kontore, Bauernhöfen und Arbeitermanfarden eintritt, um dem Volke Stärkung der Seele zu geben und neue Kraft für den schweren Kampf um das tägliche Brot. Der Minister erklärte schließlich die Ausstellung für eröffnet.

Das wird ein Ereignis für unsere Leser:
Oger - der einäugige Riese
kommt — Morgen mehr darüber!
Die Schriftleitung.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. August 1934.

Wilsdruff für den 20. August.			
Sonnenaufgang	4 ⁰⁰	Mondaufgang	16 ⁰⁰
Sonnenuntergang	19 ⁰⁰	Monduntergang	23 ⁰⁰

1854: der Philosoph Friedrich Wilhelm von Schelling ge-
boren. — 1914: Schlacht in den mittleren Vogesen (bis 22. 8.).

Das Wetter der Woche.

In der ersten Hälfte der vergangenen Woche war das Wetter in Deutschland noch durch verschiedene Luftdruckstörungen beeinflusst. Infolgedessen hatten wir im größten Teil ziemlich stark veränderliches Wetter, ohne daß es allerdings zu stärkeren Niederschlägen kam. Vorwiegend aus dem Osten und Südosten des Reiches und insbesondere aus Schwaben wurden stärkere Niederschläge gemeldet, die teilweise sogar von Unwettern mit Hagel begleitet waren. Die Temperaturen entsprachen im allgemeinen den normalen Durchschnittswerten oder lagen sogar noch etwas höher. Der Mitte der Woche einsetzende Luftdruckanstieg setzte sich gegen Ende der Woche weiter fort. Wir haben daher zum Wochenende überwiegend heiteres und warmes Wetter zu erwarten. Ob allerdings das hochsommerliche Wetter länger anhalten wird, erscheint recht zweifelhaft, da auf dem Ozean bereits neue Störungsgebiete aufgetaucht sind.

Ganz Deutschland hörte den Führer. Wilsdruff lauschte seinen Worten auf dem Schützenplatze.

Schon der Freitagvormittag sah unser Städtchen in ein Meer von Fahnen und Klagen getaucht. Überall zichen sich quer über die Straße große Transparente mit Aufschriften wie „Wir stimmen für den Führer mit Ja“ oder „Ein Volk, ein Führer, ein Ja“. Selbst die Lokomotiven der Kleinbahn tragen das Ja für den Führer von Station zu Station. Seine beherrschende Note erhielt der Tag aber durch die im ganzen Lande gleichzeitig Weise organisierten Gemeindefestempfangs. In Wilsdruff war der Schützenplatz ausersehen, wo Pg. Leitsmann eine vorzüglich funktionierende Kautschuckanlage aufgestellt hatte. Dieselbe erhielt einen eindrucksvollen Rahmen durch die flatternden Fahnen des neuen Deutschlands, weitgespannte Transparente und Kachelträger der SA, die den ganzen Platz beleuchteten. Neben dem üblichen Publikum marschierten PD., SA und SS, HJ, Hitlerjugend, BDM, und andere Gliederungen der NSDAP, sowie die Belegschaften der größeren Betriebe geschlossen auf, um in echt nationalsozialistischer Verbundenheit den Worten des Führers zu lauschen. Tiefste Stille herrschte, als der Führer zu sprechen begann, alles lauschte seinen hinreißenden Worten. Als der Führer zum Schluß das Bekenntnis ablegte, daß ihn nur ein Gedanke „Deutschland“ beherrschte, da wurde jeder Lauschende von dem aufbrausenden Jubel ergriffen und spontan wurden das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied von der Menge mit erhobenem Arm mitgesungen. Die Formationen marschierten dann geschlossen bis zum Markte, wo Obersturmführer Engelmann noch ein dreifaches „Eieg Heil“ auf den ehrlichen Führer ausdrückte.

Und nun: an die Urne! Niemand darf fehlen!

Wenn das Volk an die Urne gerufen wird, ist heilig. Tag innerlichster Befassung. Zur täglichen Gesetzesarbeit, mag sie auch noch so unvollständig sein, bleibt maßgebend der Wille des Führers, und wir lassen ihn die schwere Verantwortung tragen. Wenn das Volk von ihm aufgerufen wird, steht die Regierung ihrem Wirken gleichfalls einen neuen Markstein geschichtlicher Tat. Das war damals so bei der großen Entscheidung um den Völkerbund, um Frieden und Aufbau im Frieden. Das ist heute wieder so bei der Entscheidung, ob in Zukunft alle Macht in der einen Hand ruhen soll: die Macht politischen Gestaltens, die Macht über Krieg und Frieden, die Macht schließlich. Keinen Zweifel, die Verantwortung, die ein mit solcher Macht ausgestattetes Staatsoberhaupt trägt, und riesengroß muß deshalb auch das Vertrauen des Volkes sein, auf das sich solche Macht gründet. Deshalb der Ruf zur Urne; deshalb muß am morgigen Sonntag das ganze deutsche Volk wie ein Mann zum Führer stehen, muß ein einstimmiges „Ja“ den Weg Deutschlands zu Ehre und Freiheit, Glück und Frieden freimachen.

Wahlzeit ist von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr. Der Stille Stadtplatz wählt im Verwaltungsgebäude, der westliche im Rathaus, wie es bisher schon immer war.

Keine Verkürzung der Abstimmungszeit in kleinen Ortschaften!

Der Reichsminister des Innern gibt folgende Anordnung bekannt: Damit alle auf Reisen befindlichen Stimmscheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die sie erst im Laufe des Nachmittags des 19. August erreichen, bestimme ich, daß die Abstimmungszeit in kleinen Ortschaften, die nicht in den kleinen ländlichen Stimmbereichen, vor 6 Uhr nachmittags schließen darf. Diese Anordnung gibt der Reichsminister des Innern allen in Betracht kommenden Dienststellen und Abstimmungsbeauftragten mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine besondere schriftliche Benachrichtigung nicht ergeht.

Deine Pflicht!

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zu der Wahl-urne gehen muß, und daß nichtabgegebenen Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Markkonzert der Städtischen Orchesterschule

- Sonntag den 19. August vorm. 11—12 Uhr. — Vertragsfolge:
1. Adolf Hitler-Marsch von H. Benig.
 2. „Preuhens Gloria“, Marsch von G. Piefke.
 3. Badenweiler-Marsch von G. Kästl.
 4. 1. Bataillon Garde, Armeemarsch Nr. 7.
 5. Kadekto-Marsch von J. Strauß.
 6. „Märkische Helde“, Marsch von P. Linke.
 7. „Unter dem Hakenkreuz“, Marsch von H. Berndt.

Auf der Höhe des Dohres! August ist und allenthalben wurde schon Ernte gehalten. Millionen fleißiger Hände borgen den Segen eines Jahres und füllten die Speicher. Herrliches Obst von Baum und Strauch steht auf dem Tisch und erfreut das Auge, uns aber auch zugleich daran erinnernd, daß wieder ein Frühjahr vorüber ist und das Jahr seinen Höhepunkt erreicht hat. Wie wars doch, vor Monaten schritten wir unter blühenschweren Ähren dahin und bangten um gutes Gedeihen zur Frucht. Korn wuchs empor, und ehe wir uns versehen, waren die Halme so hoch geworden, daß wir nicht mehr darüberschauen konnten. Der Wind strich darüber hin und verwandelte die Felder in ein wogendes Meer mit zornigbewegten Wellen und Spiegelglatter, sonnenglühender Fläche. Und jetzt gehen wir schon wieder durch Stoppelfelder. Der Herbst steht vor der Tür mit warmen, klaren, aber schon kurzen Tagen und kalten Nächten. Das wissen auch die Blumen in den Gärten und sie beugen sich, uns in verschönernder Fülle ihre Schönheit zu zeigen, denn in einer kalten Nacht fährt der Tod in ihre Reihen und rafft sie hinweg. Schön ist das Leben in Blüten und Reifen, in sommerlich entfalteter Pracht und in des Herbstes goldenem Schein!

Amtliche Mitteilungen der NSDAP.

Geht zeitig zur Abstimmung!

Wenn die Abstimmungszeit für die morgige Volksbefragung gefehlt auch von 8 bis 6 Uhr dauert, so erscheint es doch im Hinblick auf den zu erwartenden starken Andrang in den Abstimmungsräumen ratsam, von der Ausübung dieses Staatsbürgerrechtes schon in den Vormittagsstunden Gebrauch zu machen, woran morgen früh der Beauftragte der Stadtkapelle nochmals erinnern wird.

Deshalb, deutscher Volksgenosse, als Deine Ja-Stimme dem Führer bereits morgen vormittags!

NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff.

An die Bürgermeister u. Wahlvorsteher im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Um das Ergebnis der Volksabstimmung im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff rechtzeitig zusammenstellen zu können, bitten wir die Herren Bürgermeister u. Wahlvorsteher des Amtsgerichtsbezirk, das Ergebnis ihrer Gemeinde am Sonntagabend sofort dringend dem „Wilsdruffer Tageblatt“, Fernruf Wilsdruff Nr. 6, telephonisch mitzuteilen. Und zwar bitten wir um folgende Angaben: Ja-Stimmen . . . Nein-Stimmen . . . Ungültig . . . Um ein umfassendes Bild geben zu können, bitten wir, in allen Orten die Wahlberechtigten festzustellen und mit anzugeben. Wir danken im voraus! Wilsdruffer Tageblatt.

Großzügige Durchführung der Gnaden-Botschaft des Führers.

Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Göring ist in Ausführung des Willens des Führers und Reichkanzlers die Nachprüfung aller Schutzhaftfälle sofort in Angriff genommen worden. Die Untersuchung ist hinsichtlich derjenigen Maßnahmen, die aus Anlaß der Ereignisse des 30. Juni 1934 ergriffen werden mußten, bereits beendet. Es ergibt sich folgendes Bild: Anlässlich der Röhm-Revölle mußten im Interesse der Staatssicherheit insgesamt 1124 Personen vorläufig in Schutzhaft genommen werden. Auf Grund der angefallenen Nachprüfungen sind 1079 Personen in Freiheit gesetzt worden. Es befinden sich also zur Zeit in Zusammenhang mit der Röhm-Revölle nur noch 45 Personen in Schutzhaft, die am schwersten belastet sind und hinsichtlich derer die Ermittlungen noch fortgesetzt werden müssen. Im übrigen ist die Aktion vom 30. Juni nunmehr abgeschlossen.

Die Nachprüfung der sonstigen Schutzhaftfälle wird fortgesetzt. Noch im Laufe dieses Monats wird eine weitere beträchtliche Zahl von Schutzhaftlingen in Folge der Gnadenbotschaft des Führers und Reichkanzlers freigesetzt werden.

Um Deutschlands Zukunft willen: „Ja!“

Verlässlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 19. August: Dr. Ritsche-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burkhardtswalde.

In den Lindenblühen-Lichtspielen hatte gestern Abend das Stammpublikum Gelegenheit, die Rede unseres Führers zu hören, worauf das Besondere zunächst eine Reihe interessanter Schlagbilder aus dem Leben unseres Volksgenossen brachte. Ein Kulturfilm zeigte dann den Bodenbau mit seinen landschaftlichen Schönheiten, während begleitender Text die geschichtlichen Begebenheiten der vorgeschrittenen Vorkulturen erwähnte. Als dritter Beifilm folgten Nummern aus einem Varieteoprogramm mit einem phänomenalen Anfänger. Sodann kam der mit Spannung erwartete Hauptfilm, das erfolgreiche Lustspiel „In Cochen Timpe“ mit Paul Beders in der Hauptrolle. Hier konnte er sein Talent als Komiker so recht entfalten, so daß des öfteren Heiterkeitsausbrüche zu hören waren. Allseitig war man von dem reichhaltigen Programm bestrahlt. Am auch denjenigen, die infolge der Dreifachabgabe auf dem Schützenplatze das Kino nicht besucht haben, Gelegenheit zu geben, den Film zu sehen, hat die Leitung der Lindenblühen-Lichtspiele eine zweite Vorstellung mit dem gleichen Programm für Montag den 20. August, abends 8.30 Uhr angelegt.

Stachennachrichten

Blankenstein, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Wetterbericht

Vorbereitung der Sächsischen Landeswetterwarte für den 19. August: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Ein Volk - ein Führer - ein „Ja“!

Sachsen und Nachbarschaft.

Aufruf des Reichsstatthalters und der Sächsischen Regierung

(Hr.) An einem bedeutungsvollen Abschnitt der Geschichte unserer deutschen Erhebung ruft uns der Führer an die Wahlurne!

Nach steht das deutsche Volk unter dem Eindruck des Heimanges seines verehrungswürdigen Reichspräsidenten dessen Vermächtnis zu erfüllen und heiligste Pflicht sein muß! Als Krönung seines Lebenswerkes hat Reichspräsident von Hindenburg unseren Führer Adolf Hitler das Steuer des Reiches anvertraut.

Jetzt gilt es, durch Abstimmung des ganzen Volkes erneut zu zeigen, daß Deutschland sich in grenzenlosem Vertrauen um seinen Führer Adolf Hitler schart!

Angeleglich soll die Abstimmung ein Dank für unseren Führer sein.

Er hat den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht und hat dem deutschen Volk seinen Stolz wiedergegeben! Er hat nach grauenvoller Arbeitslosigkeit Millionen von deutschen Brüdern wieder Arbeit und Brot gegeben und hat dem deutschen Bauer die Scholle seiner Väter zurückgegeben!

Er hat die tausendjährige Sehnsucht des deutschen Volkes nach nationaler Einheit zur Erfüllung gebracht. Unter seiner Führung wird das deutsche Volk einer glücklichen Zukunft im friedlichen Wettbewerb der Völker entgegengehen.

Deutscher Mann und deutsche Frau! Danke Deinem Führer und bekräftige ihm erneut Dein Vertrauen am 19. August durch Dein Ja.

(gez.) Martin Mutschmann,
Reichsstatthalter in Sachsen
Für den Ministerpräsidenten:
(gez.) Dr. Frisch, Staatsminister

Bad Schandau. Ein Schandauer unter den Opfern von „U 57“. Im Dezember 1917 ging das deutsche U-Boot „U 57“, nachdem es seine Waffenlieferung nach Finnland ausgeführt hatte, aus unbekannter Ursache in den Schären unter. Der Besatzung wurde kürzlich auf der Hannsflörke ein Gedenkmahl errichtet, auf den die Namen der 27 Mann der Besatzung eingemeißelt sind. Unter ihnen befindet sich auch der Funker-Telegraphenast Max Ansojor, der Sohn des Schiffseigners Hermann Ansojor, der früher in Bad Schandau wohnte, jetzt aber im benachbarten Wendischgrün anfährt.

Schnitt, Wilddieb schießt auf Gendarm. In der Gegend von Wilsdruff kam es zu einer Schießerei zwischen einem Wilddieb und einem Landgendarm. Als der Wilddieb von dem Gendarm gefasst werden sollte, gab er zwei Schüsse auf den Beamten ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Gendarm, der daraufhin von seiner Schutzwaffe Gebrauch machte, hat wahrscheinlich den Wilderer verletzt. Er ergriff die Flucht in Richtung Wilsdruff. In dem Rücklauf, den er zurückgelassen hatte, befand sich ein erlegter Rebhuhn.

Kamenz. Sonntagsrucksackfahrten zum Fortschritt. Vom 19. bis 23. August 1934 findet hier das weithin bekannte Fortschritt fest. Aus diesem Anlaß werden von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 km um Kamenz Sonntagsrucksackfahrten nach Kamenz ausgegeben. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen von Sonnabend, 18. August, 12 Uhr, bis Montag, 20. August, 24 Uhr. Die Rückfahrt muß am Montag spätestens bis 24 Uhr angetreten sein. Außerdem werden am Donnerstag, 23. August, von den gleichen Bahnhöfen Sonntagsrucksackfahrten nach Kamenz mit Gültigkeit von 0 bis 24 Uhr ausgegeben.

Chemnitz. Die Beschäftigungslage. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Beschäftigungslage im Chemnitzer Industriegebiet ist in erster Linie der Umstand zu berücksichtigen, daß in den Sommerwochen regelmäßig eine Anzahl Arbeitszweige der großen Verbrauchsgüterindustrie ihre jahresübliche ruhige Zeit durchmachen. Im Arbeitsamtsbezirk wurden Ende Juni d. J. 31.430 gemeldete Arbeitslose einschließlich 15.676 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Ende Juli 34.131 Arbeitslose einschließlich 15.432 Unterstützte. Auf die Stadt Chemnitz entfallen davon 29.462 Arbeitslose und 13.500 Unterstützte. Die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk ist innerhalb von 15 Monaten um rund 55 Prozent gesunken. Die Zahl der unterstützten Rutzarbeiter beträgt nur noch 800 gegenüber früher 12.000.

Riesberg. Ein Gasthaus eingekassiert. In dem Gasthof „Roter Adler“ in Harmannsdorf brach in der Nacht Feuer aus, das das Gebäude mit Langsaal bis auf die Grundmauern einäscherte. Im Saalgebäude war erst kürzlich ein Brand entstanden, der aber rechtzeitig gelöscht werden konnte. Es wird Brandstiftung angenommen.

Auftrag für die erzgebirgische Textilindustrie. Durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer Plauen hat die Textilindustrie im Erzgebirge den Auftrag erhalten, 300.000 Spitzenanzüge zu fertigen für das kommende Winterhalbjahr anzufertigen. Die Abzeichen werden im November d. J. zur Ausgabung gelangen.

Die landwirtschaftliche Preisgestaltung.

Ministerialdirektor Moritz über die dringenden agrarwirtschaftlichen Fragen

Auf einer Tagung der Kreisbauernführer in Dresden, die der Landesbauernführer Körner zusammenberufen hatte, wurden die wichtigsten aktuellen agrarwirtschaftlichen Fragen erörtert, die für die gesamte deutsche Landwirtschaft von brennendem Interesse sind. Als Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft nahm an dieser Tagung Ministerialdirektor Moritz teil.

Er teilte u. a. mit, daß die Reichsstelle für Getreide angezogen worden sei, in Zukunft für Getreide von Überdurchschnittsqualität auch entsprechende Qualitätszuschläge zu zahlen. Eingehend erläuterte er fernerhin, warum die Getreidepreise nicht höher festgesetzt werden könnten, als sie seien.

Im Hinblick auf die geringe Kaufkraft der Verbraucher habe eine allgemeine Preisreduzierung unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Dafür werde andererseits in Zukunft auch der Bauer bei der Futtermittel-Preisgestaltung, wo er als

verbraucher interessiert sei, klar erkennen können, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom Grundgedanken der Gerechtigkeit bestimmt seien.

Die Esstuchenpreise

sien bereits festgelegt worden. Diese würden in Kürze so herabgesetzt werden, daß der Verbraucherpreis für Esstuchen fortan fühlbar billiger sein würde als bisher.

Die Regelung der Mele-Preise

sei erfolgt. Der Roggen-Mele-Preis werde in Zukunft ab Mühle 62% Prozent des Roggenpreises und der Preis für Weizen-Mele 57% Prozent des Weizenpreises betragen. Dazu kämen nur noch Frucht- und Mele, nämlich gemessene Handelszuschläge. Die Landesbauernführer würden das Recht erhalten, mit Zustimmung der Hauptvereinigungen für Getreidewirtschaft die Melepreise weiter herabzusetzen. Abzusehen davon werden natürlich vor allem die Mühlen selbst nicht gehindert sein, unter dem amtlich festgesetzten Preis Mele zu verkaufen. In entsprechender Weise würde die Preisgestaltung für zuckerhaltige Futtermittel (von der neuen Ernte ab) für Rind- und Schweinefleisch und andere wichtige Futtermittel geregelt werden. Man werde ferner, ohne zur Kriegswirtschaft zurückzukehren, Maßnahmen treffen, die eine

weitere Verknappung mit Futtermitteln

in allen Gebieten des Reiches, besonders auch in den ausgesprochenen Dürregebieten, sicherstellen.

Zur Schlachtvieh-Preisbildung

wies Ministerialdirektor Moritz darauf hin, daß man hier sichtlich auf dem Wege zur Bekämpfung sei. Die Reichsregierung habe genügend Mittel bereitgestellt, um eine gerechte Preisbildung für Schlachtvieh auch dort zu gewährleisten, wo infolge Futtermangel ein den Bedarf übersteigendes Viehangebot in Erscheinung trete.

Der Speisefertigstellungspreis dürfe selbstverständlich dem Verbraucher nicht unbillig zunehmen, werde aber bestimmt Rücksicht nehmen auf den gegenüber den Vorjahren geringeren Ernteertrag.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschl. der Illustrationen

Hauschriftleiter Hermann Käffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
 Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardt, Dresden-R.
 Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
 Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schulte, Wilsdruff. — T. VII. 34 1555.

Für die Dame, für den Herrn, kauft man von FORKE Krawatten gern

Große Auswahl in Feilkrawatten und Seidenkrawatten

Amtliche Verkündung

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Arno Paul Kohl in Röhrsdorf (Amtshauptmannschaft Wehlen), Eigentümer der Grundstücke Blatt 1 und 30 des Grundbuchs für Röhrsdorf, Taubenheimer Anteils, wird heute am 17. August 1934, mittags 12 Uhr, das Einschulungsverfahren nach dem Gesetz vom 1. 6. 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet. Die Einschulungsstelle wird noch bestimmt werden. Alle Gläubiger des Betriebshabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 3. November 1934 bei dem Amtsgericht Wilsdruff anzumelden und die Schuldburden einzureichen. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung bringt Nachteil.

Statt Karten!

Charlotte Richter
Hans Mehlhorn
 Diplom-Berufsschullehrer

geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt.

Wilsdruff, am 19. August 1934.

Rudolf Trepte
Else Trepte geb. Humpisch
 Vermählte

Neisse/O.-S. 19. August 1934 Wilsdruff

Rudolf Zeller
Gertrud Zeller geb. Matthes
 Vermählte

Limbach 19. August 1934 Wilsdruff

Hotel Weisser Adler
 Morgen Sonntag, den 19. August

Starkbesetzte Ballmusik
 Tanzbändchen — Anfang 7 Uhr — Tanzmarken
 Hierzu laden ein W. Gietzelt, E. Philipp

Lindenschlößchen Wilsdruff
 Sonntag, den 19. August, Großes

Reichswehr-Konzert
 ausgeführt vom
 Trompeter-Korps des R.-R. 12 unter Leitung von Obermusikmeister Gröbe
 Beginn 8.15 Eintritt 65 Pfg. mit Steuer

Nach dem Konzert **deutscher Tanz!**
 • Während der Pausen Bekanntgabe der Wahlergebnisse •
 Hierzu laden freundlichst ein Obermusikmeister Gröbe P. Keyn

Schiebocksmühle
 Voranzeige! Sonntag, den 26. August 1934

Guter Montag

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift, herrliche Blumenpenden und ehrenvolles Geleit beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

Emil Schneider

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank

aus.

Klipphausen, Wilsdruff, Rüdersdorf, Gorden und Dresden, am 18. August 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Du aber, lieber Vater, ruhe sanft!

Gasthof Hühndorf Morgen Sonntag, den 19. August

Großer Erntefest-Ball

Wer Dresden besucht, verjäume nicht, den **Bayr. Spezial-Großauschank „Zum Tucher“**

Webergasse 10, Scheelstraße 9 (Bräuhaus) anzukommen. Billig und gut heißt der Wahlspruch.
 1/2 Liter Tucher-Stubler nur 46 Pfg.

Tanz-Lehr-Institut
 Ernst Pöthig und Sohn, Freital

Neuer Anfängerkursus mit Anstandslehre beginnt

Dienstag, den 28. August, abends 8 Uhr im **Hotel „Weißer Adler“** in **Wilsdruff**.

Werte Anmeldungen vor Beginn daselbst erbeten.
 N.B. Einzel-Unterricht im eigenen Parkettsaal zu jeder Zeit.

Am wieder mit frischen Transporten

Zucht- u. Nutzvieh Ostpreußen und Ostfriesen

eingetroffen und stelle ad heute eine große Auswahl frischgekalbte und hochtragende Kühe und Kalben außer preiswert zum Verkauf und Lauch auf Schlachtvieh.

Rudolf Kästner, Wilsdruff,
 Zucht- u. Nutzviehhandlung / Ruf 526 / Am oberen Bach 132

Aus am Sonnabend, dem 18. und Montag, dem 20. 8., ein- tretenden frischen Transporten

Original Ostpreussisch-holländer Zucht- und Nutzvieh

Stellen wir bei uns hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben preiswert zum Verkauf und Lauch gegen Schlachtvieh.

Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)
 Ruf: Freital 2296

Ballblumen, Kranzblumen, Bajenblumen, Gold- und Silberkränze das schönste immer nur bei **Heide, Dresden-R.**, Scheelstraße nur Nr. 12

Lebt die Heimatzeitung!

SPAREN!

Der schaffl Erfolg. Jeden Tag, jede Stunde sparen wirtschaften, nicht in angestrichelter Kleinlichkeit, nur in unerbittlicher Erreichung eines größeren Zieles. Trage jeden ersparten Groschen zu der Bank aller schaffenden Stände!

der **Wilsdruffer Bank** e. G. m. b. H. Wilsdruff, Freiburger Str. 108

Dresdner Jahresschau 1934
 Sächs. Kunstausstellung

Inferate bezahlen sich selbst

Zeichner Transport bestes

Zucht- und Nutzvieh

steht ab Montag, den 20. August, preiswert zum Verkauf.

Erich Sparmann, Dittmannsdorf

Achtung! Schützen!
 Montag, d. 20. August, 8 Uhr abds. wichtige **Verammlung** im „Schützenhaus“. Direktorium und Ausschuß 1/8 Uhr.
 Der Vorstand.

Prima Kernleder-Treibriemen
 Spezialität: Rückgratriemen, schnurgerade laufend, Großes Lager in allen Breiten und Stärken

Treibriemen-Reparaturen
 Holzriemenscheiben

Bruno Bretschneider
 Wilsdruff, Leder- und Treibriemenfabrik

1 Zimmer
 und 2 Schlafstellen zu verm. Rosenstraße 51.

Suche für sofort oder später in Wilsdruff **eine sonnige 3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör. Offerten unter 2072 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hausmädchen im Alter von 15-17 Jahren in Landwirtschaft **sofort gesucht**
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mädchen für Haus-, Wäschel- und Gartenarbeiten. Zeugnisabschriften an **H. Wendt, Altst. Hirschfeld** bei Weußhörn.

Motorräder
 1 H. M. B., 200 ccm
 1 Schüttoff, 300 ccm

gebr. Herren- und Damenjahrräder billig zu verkaufen.
Arno Tränkner, Magora.

Stets auf dem **LAUFENDEN** ohne Hahnenaugen durch **LEBEWOHL** Bleichd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Drogerie P. Kietzsch.**

Janoch! Rumbo-Überalles zu jeder Wäsche

Rumbo-Seifen-Werke / Freital / Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Der Führer besichtigt die Schau „Die Straße“. Wie unser Bild hier wiedergibt, besichtigte Reichkanzler Adolf Hitler jetzt die große Münchener Ausstellung „Die Straße“.

Die nächtliche Kundgebung zur Volksabstimmung in München. Der Traditionsbau München-Oberbayern der NSDAP hatte die Bevölkerung zu einer Kundgebung auf dem Königsplatz gerufen, wo der preussische Ministerpräsident Hermann Göring

die Massen zur Stimmabgabe für den Führer am 19. August aufrief. Unser Bild berichtet von der nächtlichen Kundgebung, die sich zu einem einzigartigen Treuegelöbnis für den Führer gestaltete.



Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet den Aufklärungsfeldzug für die Volksabstimmung.

Unser Bild links gibt Reichsminister Dr. Goebbels während seiner Ausführungen wieder — rechts sehen wir Volksgenossen, die seiner Rede mit Spannung lauschen.



Der Führer und die deutsche Jugend sind eins!

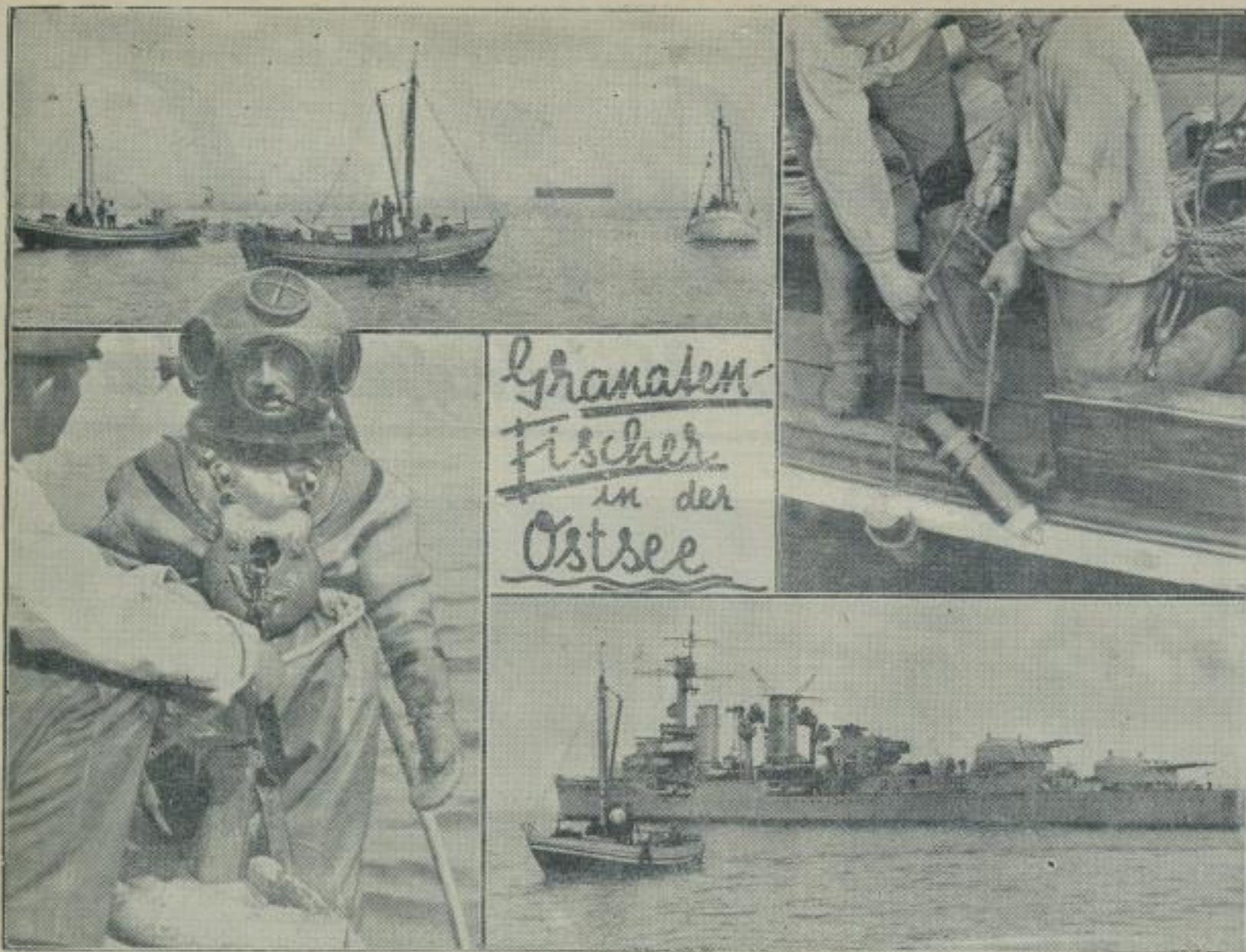


Der Führer in Oberammergau.

Auch in diesem Jahre stattete der Führer den Passionsspielen in Oberammergau seinen Besuch ab. Unser Bild schildert die stürmische Begrüßung des Kanzlers durch die begeisterte Menge.



Am Schauplatz des Zugunglücks in Halle, bei dem ein Triebwagenzug auf einen Verwaltungs-Sonderzug auffuhr; zwei Tote und über 160 Verletzte sind zu beklagen.



Die Granatenfischer von Laboe.

Wenn unsere Reichsmarine zu Schießübungen die Kieler Bucht verläßt und die riesigen Schießscheiben nach draußen geschleppt werden, dann lösen sich von der Kaimauer in Laboe mehrere Fischkutter und schwen hinterdrein; einem seltsamen Beruf gibt hier die Reichsmarine Arbeit und Brot.

Wie Jäger folgen die Kutter in etwa 1000 Meter der Schießscheibe und lassen nicht von ihr. Hält sie an, sofort drehen auch die Boote bei, und an Bord entwickelt sich ein geschäftiges Treiben. Am Bug liegt ein Mann mit Bleistift und Papier, während sich mittschiffs ein Taucher fertig macht. Eine Taucherpumpe wird genauestens geprüft und Spannung liegt auf den weitergebräunten Fischerge Gesichtern. Auf einmal erfüllt ein Brausen und Heulen die Luft und kurz darauf spritzen riesige Wasserfontänen vor der Zielscheibe auf. Kurz darauf wieder dieses Beulen und jetzt liegt die Breitseite des Kriegsschiffes dahinter. Laut zählt der Mann am Bug und ernst notiert er die Zahl der Wasserfontänen. Die dritte Lage sieht. Man sieht durch den

Feldstecher Holzstiele emporfliegen und ein Teil der Leinwand der Scheiben hängt in Fetzen. Jetzt wird der „Kampflah“ durch den Schleppdampfer, der die Scheibe an einer riesigen Trosse hinter sich herzieht, geräumt, und unsere Kutter flühen an die Zielstelle, die jetzt mit herumschwimmenden Holztrümmern bedeckt ist. Der Taucher geht über Bord, und der seltsame Fischzug beginnt.

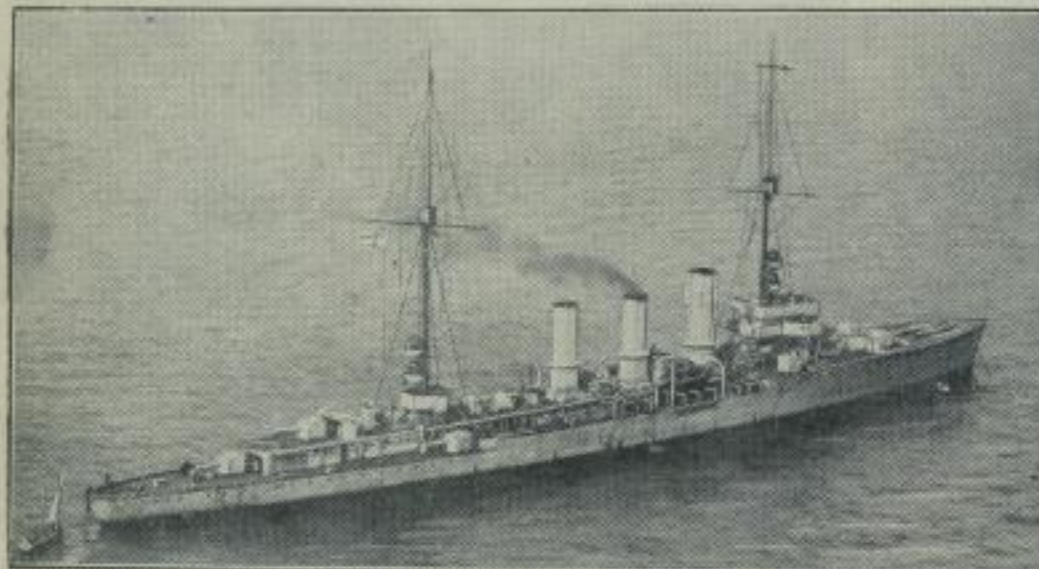
Unsere Reichsmarine kann es sich nicht leisten, die teuren Aebungsgranaten einfach dem Meere zu überlassen, sondern läßt durch die Granatenfischer wenigstens einen Teil wieder auffischen, um sie noch einmal zu verwenden. Sie zahlt dem Fischer einen angemessenen Preis, der sich nach der Kalibergröße richtet. Der Taucher läßt sich, auf einem Anker liegend, über den Grund ziehen und hält Ausschau nach den „Fischen“. Auf einmal zieht er an der Leine; eine Granate gefunden! Auf einen nochmaligen Ruck ziehen die Fischer, die inzwischen vom Taucher festgebundene Granate an Bord, wo sie sofort liebe-

voll gesäubert wird, und die Suche geht solange, bis nichts mehr gefunden wird. Weiter gehts dann zum nächsten Schießfeld, das inzwischen durch eine Boje kenntlich gemacht wurde. Nicht sämtliche Granaten werden so wieder gefunden, denn oft wühlen sie sich so in den Grund, daß der Taucher sie nicht sehen kann. Das sind die Granatenfischer von Laboe in ihrem schweren Berufe, aus dem wir hier einige Ausschnitte wiedergeben (oben, von links): Während der Schießübungen warten die Fischer gespannt unter Aufzählung der Einschläge unweit der Zielscheibe auf die Beendigung des Schießens, um gleich darauf mit ihrer Arbeit beginnen zu können. — Zwei 10,5-Zentimeter-Granaten sind gefischt worden; bei der Ablieferung kann die Mannschaft 14 Mark in Empfang nehmen — (unten von links): eine Granate ist gerade nach oben geschossen worden, und der Taucher kann in den paar Minuten Ruhe schnell mal etwas rauchen — die „Königsberg“ fährt zu Schießübungen in See; im Vordergrund ein Taucherboot.



Die Feuerwehr bekommt Stahlhelme.

Bei der Berliner Berufsfeuerwehr wurde verfuhrsweise ein Stahlhelm für die Wehrmänner eingeführt, der sie gegen herabfallende Brand- und Mauerstücke wirksam schützen soll.



Die alte „Königsberg“ wird verschrottet.

Der frühere deutsche Kreuzer „Königsberg“, der nach dem Versailler Diktat an Frankreich ausgeliefert werden mußte und den Namen „Reş“ erhielt, ist von der französischen Marineverwaltung für etwa 50 000 Mark zur Verschrottung verkauft

worden. Der Kreuzer war als Ersatz für die alte „Gazelle“ im Jahre 1914 auf Stapel gelegt worden und erhielt bei der Taufe den ruhmreichen Namen „Königsberg“ in Erinnerung an den Kreuzer gleichen Namens, der in Ostafrika untergegangen war.



Nach dem Großfeuer in Mecklenburg.

Das mecklenburgische Bauerndorf Schwichtenberg wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht, das 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden im Gesamtwert von etwa einer Million Reichsmark in Asche legte. Unser Bild gibt einen Blick auf die Trümmerstätte.



Von Dorf zu Dorf im Evangeliumswagen.

Im Dienst der katholischen Volksmission ziehen sogenannte Evangeliumswagen, meist ehemalige Zigeunerwagen, von Dorf zu Dorf. Der jetzt zum Domprediger in Schwerin berufene Volksmissionar Wigzel, der aus dem Arbeiterstand hervorging, begründete 1926 diese Arbeit, die sich gegen alle Widerstände in der Zeit marxistischer Verbeugung durchsetzen konnte und der Evangeliumswerbung unter den kirchenfremd gewordenen



Massen dient. Jeden Montag rollt der Evangeliumswagen über die Landstraße einem neuen Dorfe zu, wo er eine Woche lang bleibt. Das Wageninnere ist gemütlich eingerichtet. Hier wohnt und schläft der Missionar, hier bereitet er sich für die Kinderstunden und Abendvorträge vor, hier führt er auch manches ernste Gespräch mit einzelnen Zuhörern, die im Anschluß an die Versammlungen persönliche Führung, Rat und Hilfe bei ihm suchen.

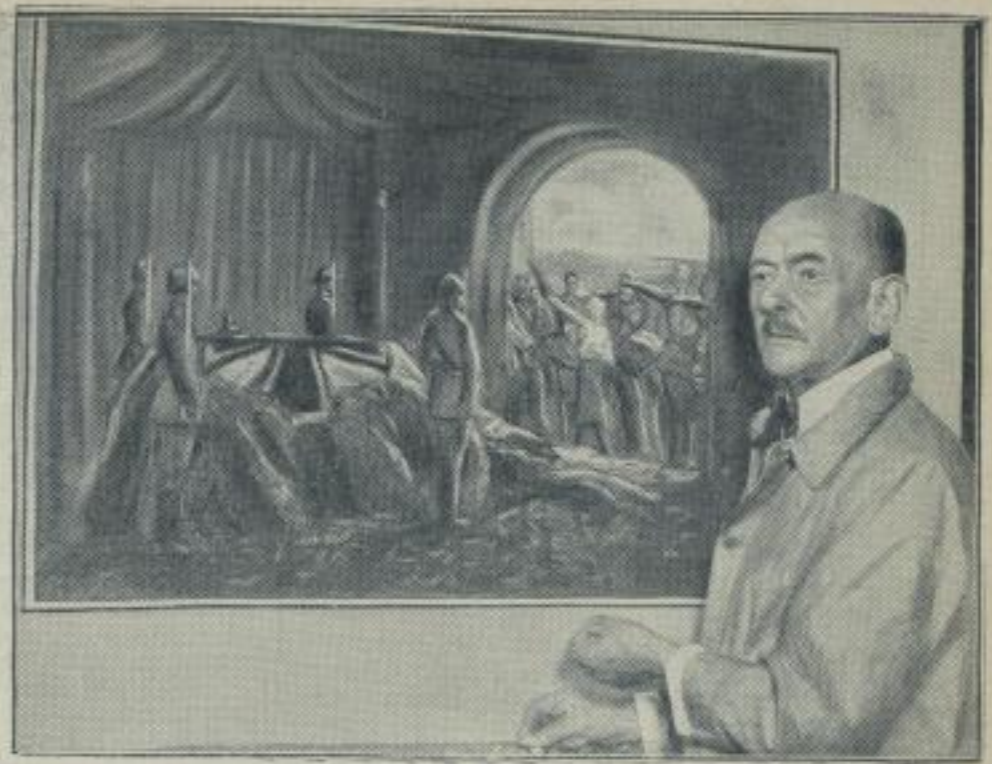


Eine Postkarte zum Reichsparteitag.

Aus Anlaß des Reichsparteitages gibt die Reichspost diese Postkarte zu sechs Reichspfennig heraus, die nach einem von dem Künstler Mühlinir (Schweizer) stammenden Entwurf angefertigt ist. Auf der linken Hälfte der Postkarte befindet sich ein Standardenträger der SS., der Freimarktenstempel zeigt die Burg von Nürnberg.



Der deutsche Arbeiter vertraut seinem Führer!



Im Marshallturm zu Tannenberg.

Der Berliner Maler Professor Ludwig Dettmann hat dieses Tannenberg-Gemälde geschaffen, das die Aufbahrung des toten Feldherrn in der Gruft des Marshallturmes schildert. Professor Dettmann hat die Skizzen zu diesem Gemälde am Tage der Freilegung Hindenburgs im Tannenberg-Nationaldenkmal angefertigt.



Papens Abflug nach Wien.

Unsere Aufnahme berichtet vom Abflug des neuernannten deutschen Gesandten für Wien, Herrn von Papen, nach seiner neuen Wirkungsstätte vom Berliner Flughafen Tempelhof.



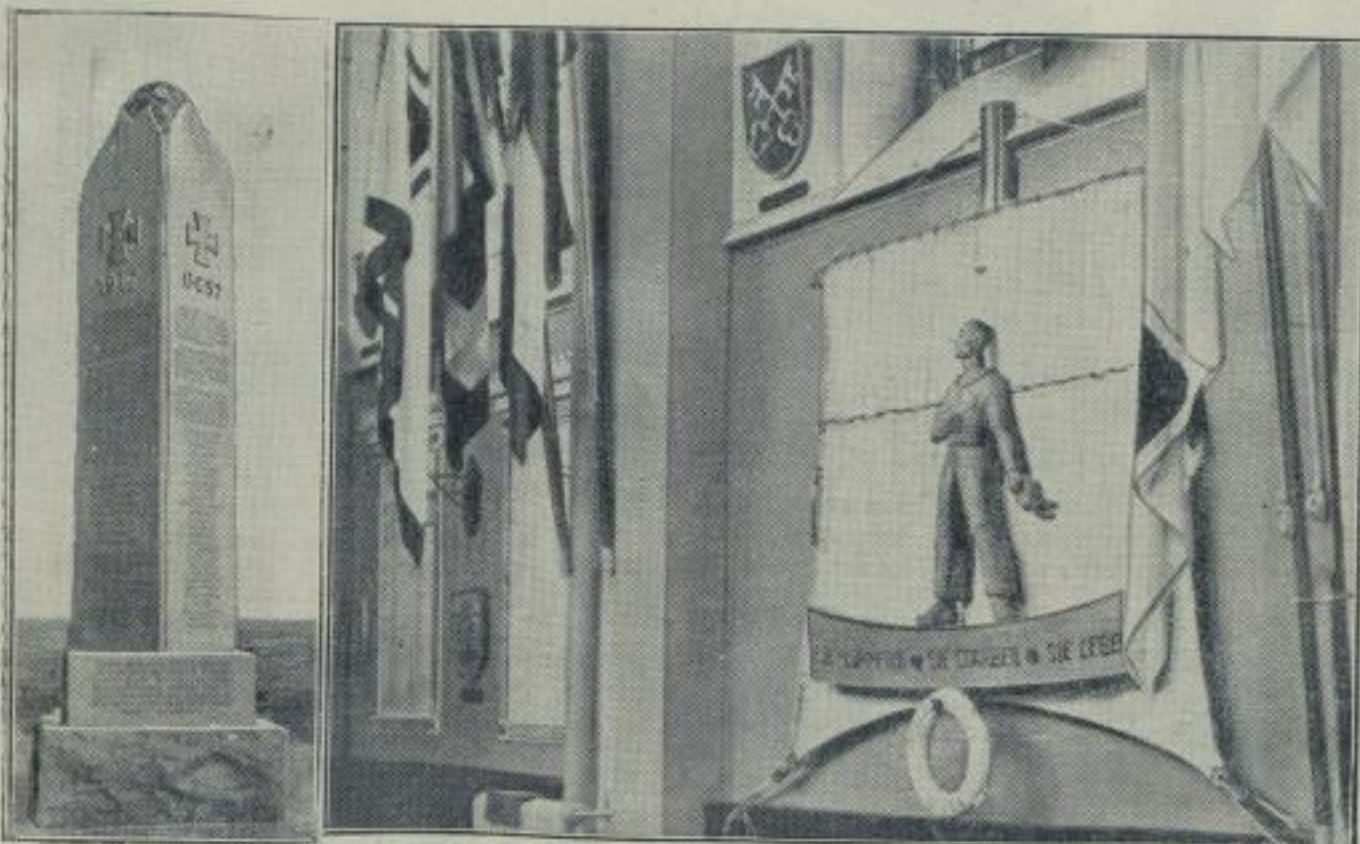
Eine Hindenburg-Trauerfeier in Neuworf.

Die „Freunde des Neuen Deutschland“ veranstalteten im Madisonsquare in Neuworf für den verstorbenen Reichspräsidenten eine würdige Trauerfeier, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben.



400 Jahre deutsche Bibel und deutsche Schriftsprache.

Den Auftakt zum 400jährigen Jubiläum der deutschen Bibel gibt die Lutherstadt Wittenberg durch eine Luther-Festspielwoche vom 25. August bis 2. September. In diesen Tagen wird eine Luthermedaille, die ein wahres Volksschmuckstück ist, als Festabzeichen herausgebracht. Die Luthermedaille ist eine Wiedergabe des Lutbertopfes am Kathrinentempel der Lutherhalle. Sie wird von der Deutschen Evangelischen Kirche zum Jubiläumstag, das diesjährig am Reformationstage im ganzen Reich gefeiert wird, als Festabzeichen übernommen werden.



Ein Ehrenmal für „M.C. 57“ in Finnland.

Auf Hamnstar, einer kleinen Klippe im finnischen Meerbusen, vor der Einfahrt zur Stadt Loosla, wird am Sonntag dieses Ehrenzeichen für das deutsche Unterseeboot „M.C. 57“ enthüllt. Das U-Boot hatte am 17. November 1918 ausgebildete finnische Jäger, Sprengstoffe und einen Radiosender für die Weiße Armee des Generals Mannerheim nach Finnland gebracht. Auf der Rückfahrt in die Heimat muß das Boot auf eine Mine gelaufen sein, denn es hat nie mehr seinen Heimathafen erreicht.

Ein „Niobe“-Ehrenmal in Wilhelmshaven.

In der Garnisonkirche zu Wilhelmshaven wurde vor einigen Tagen dieses Ehrenmal für die Kameraden des Segelschiffes „Niobe“ geweiht, das vor zwei Jahren am Römarn-Voll versank. Vor dem natürlichen Hintergrund einer Segelwand steht auf einer Platte ein trostlos ausgeredeter Matrose. Das Ehrenmal — ein Werk des Düsseldorfer Bildhauers Skreiner — ist aus Bronze gegossen und trägt die Inschrift: „Sie kämpften, sie starben, sie leben!“



Wer möchte da nicht kaufen?

Im Mittelpunkt der Großen Deutschen Funkausstellung, die jetzt in Berlin eröffnet wurde, steht der Volksempfänger. Hier wird der Apparat, der schon Millionen Volksgenossen das Wunder des Rundfunks vermittelt hat, von einer jungen Verkäuferin angeboten. Wer wollte bei einer so lebenswürdigen Bedienung nicht zugreifen?



Interessante Ausländer bei den Europa-Schwimmmeisterschaften die in Magdeburg durchgeführt wurden: (von links) die Schwedin Ingeborg Ejsöfist stellt sich hier mit einer eigenartigen Badehaube vor; sie gehört zu den besten Turmspringerinnen der Welt und galt bei den letzten Olympischen Spielen in Los Angeles als die schönste Frau — die spanischen Schwestern Carmen und Enriqueta Soriano sind die Vertreterinnen des südeuropäischen Krauttyps — als aussichtreichster Teilnehmer im 100-Meter-Kraulen gilt der Ungar Csik; vor wenigen Tagen erst schwamm er die Strecke in 59 Sekunden.

Die spanischen Schwestern Carmen und Enriqueta Soriano sind die Vertreterinnen des südeuropäischen Krauttyps — als aussichtreichster Teilnehmer im 100-Meter-Kraulen gilt der Ungar Csik; vor wenigen Tagen erst schwamm er die Strecke in 59 Sekunden.



Der Welt schnellste Schwimmerin.

Das 100-Meter-Kraulschwimmen der Damen gewann bei den Europameisterschaften in Magdeburg die erst 16jährige Holländerin Wille den Ouden, die mit 1:04,8 den Weltrekord hält.

Zwei Bestleistungen bei den Europa-Schwimmmeisterschaften



Schäfer — Europameister im Einer.

Bei den Endläufen um die Europameisterschaft im Rudern konnte in Luzern der junge Schäfer vom Dresdner Ruder-Berein den Titel im Einer für Deutschland holen.



Gisela Arendt

Schwamm bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg die 100-Meter-Kraulstrecke in 1:00,4 und warferte damit mit einem neuen deutschen Rekord auf.



Europas schnellste Schwimmer.

Bei den Europameisterschaften im Schwimmen fielen die ersten Entscheidungen im 100-Meter-Kraulschwimmen. Hier zeigte sich als schnellster Mann der Ungar Csik (Mitte) mit 59,7 Sekunden. Mit Abstand einer Handbreite, in 59,8 Sekunden, folgte ihm Helmut Fischer (links), der damit gegenwärtig unser schnellster deutscher Kurstreckenschwimmer ist. An dritter Stelle endete als zweiter Deutscher Otto Wille (rechts) in 1:01,2 Sekunden.

Zwei deutsche Siege bei den Frauen-Weltspielen



Martha Genenger — Europameisterin.

Im 200-Meter-Brustschwimmen siegte bei den Europameisterschaften in Magdeburg die junge Krefelderin Martha Genenger in 3:09,1.



Fischer-Bremen

Schuf bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg mit 59,8 eine neue deutsche Freiwasserbestleistung im 100-Meter-Kraulen.



Mauermaier,

die junge deutsche Rekordhalterin aus München, konnte am ersten Tage der Frauen-Weltspiele mit 13,67 Meter im Kugelstoßen den Sieg für Deutschland holen.



Grieme,

die vielversprechende Bremerin, ging bei den Frauen-Weltspielen in London mit 1,54 Meter als Siegerin im Hochsprung hervor.



Der jüngste Radfahrer.

Im Festzug, der anlässlich der Radweltmeisterschaften in Leipzig veranstaltet wurde, fuhr auch dieser dreijährige Knirps als jüngster Teilnehmer mit.



Auf dem Festzug der Rad-Weltmeisterschaften.

Als feierlicher Auftakt zu den Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig wurde ein großer Festzug durch die Stadt veranstaltet, aus dem wir hier zwei Gruppen wiedergeben: (links) die Radfahrer-Kapelle — (rechts) ein Sechsjäger.